

Zur Bedeutung der Awaren für die slawische Ausdehnungsbewegung im frühen Mittelalter

von

Wolfgang H. Fritze

I. Einleitung

Wenn der Historiker zu den Fragen der slawischen Westausdehnung Stellung nehmen soll, so ist er sich bewußt, daß sein Beitrag nur bescheiden sein kann. Der zur Frage stehende Prozeß hat sich in schriftlichen Quellen, die doch nun einmal den vornehmsten Quellenbereich des Historikers ausmachen, kaum niedergeschlagen. Die Aussagen, die sie ihm gestatten, beziehen sich auf den slawischen Siedelraum der frühen römischen Kaiserzeit, und was ihm die antiken Autoren wie Tacitus, Plinius d. Ä., Ptolemäus hierüber mitteilen, bleibt dazu noch unbestimmt genug. Weiter kann er sagen, daß seit spätestens der Mitte des 6. Jahrhunderts Böhmen von slawischer Bevölkerung besetzt gewesen sein muß, daß um 600 slawische Verbände an der Saale gestanden haben und daß am Ende des 8. Jahrhunderts nordwestslawische Gruppen an der mittleren und unteren Elbe in den schriftlichen Quellen auftauchen. Das ist äußerst wenig und zudem schon häufig genug abgehandelt.¹

Besser steht es mit der slawischen Ausdehnung nach Süden, auf die Balkanhalbinsel, von der noch einiges zu sagen sein wird. Hier können wir wenigstens den chronologischen Ablauf einigermaßen verfolgen, Hauptetappen des Geschehens ausmachen. Wir wissen, daß seit der Zeit um 500 slawische Verbände neben türkischen (Bulgaren) an der unteren Donau erscheinen und schon bald auch Einfälle in das Reich unternehmen.² Mit Recht wird seit langem — zuerst wohl von Caspar Z e u ß — ge-

1) Aus der Forschung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges seien genannt: F. Dvornik: *The Slavs. Their early history and civilization*, Boston 1956, S. 3 ff.; L. Hauptmann: *Die Frühzeit der West- und Südslawen*, in: *Historia Mundi*, Bd V, Bern 1956, S. 301 ff.; H. Luda t: *Die ältesten geschichtlichen Grundlagen für das deutsch-slawische Verhältnis*, in: *Das östliche Deutschland. Ein Handbuch*, hrsg. v. Göttinger Arbeitskreis, Würzburg 1959, S. 127 ff.; in besonderer Breite H. Łowmiański: *Początki Polski* [Die Anfänge Polens], Bd II, Warschau 1964, passim. Vorwiegend vom archäologischen Quellenmaterial aus Z. Váňa: *Einführung in die Frühgeschichte der Slawen*, Neumünster 1970, S. 49 ff.; L. Leciejewicz: *Słowiańszczyzna zachodnia* [Die Westslawen] (*Kultura Europy wczesnośredniowiecznej* [Die Kultur des frühmittelalterlichen Europa], Bd II), Breslau 1976, S. 23 ff. Vgl. auch die linguistisch-toponomatologischen Arbeiten von E. Schwarz: *Das Vordringen der Slawen nach Westen*, in: *Südostforschungen* 15 (1956), S. 86 ff.; d e m s.: *Vorkelten, Kelten, Germanen und Slawen, Tschechen und Deutsche in den Sudentenländern*, in: *Bohemia* 10 (1960), S. 29 ff.; d e m s.: *Die slawische Einwanderung nach Ostdeutschland*, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 34/35 (Festschrift G. Pfeiffer, 1975).

2) L. Niederle: *Vpády Slovanů na Balkan za vlády Justinianovy* [Die

schlossen, daß dies frühe Erscheinen der Slawen an der unteren Donau in Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des Attila-Reiches nach 454 stehen muß³; offenbar sind slawische Verbände von der Welle germanischer und iranischer Gruppen mitgerissen worden, die die Auflösung des Attila-Reiches freigesetzt hatte und die nach Süden, gegen die untere Donau, drängte.

Ob und wie weit der gleiche Prozeß auch auf die slawische Westausdehnung eingewirkt hat, bleibt dem Historiker schwer erkennbar. Wenn *Jordanes-Cassiodor* noch in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts die Weichsel als Westgrenze des slawischen Siedelraumes angeben⁴, dann sind dem gegenüber Zweifel angebracht. Es handelt sich um eine Zeit, zu der die einst starke germanische Siedlung zwischen Elbe und Weichsel nach den Ergebnissen der archäologischen Forschung längst bis auf geringe Reste zusammengeschrumpft war⁵ und dieses weite Gebiet demnach zur Siedlung geradezu einlud. *Jordanes-Cassiodor* werden hier unkritisch älteren Autoren oder Kartenwerken gefolgt sein.⁶

Slaweneinfälle auf dem Balkan während der Herrschaft Justinians], in: *Český Casopis Historický* 11 (1905), S. 133 ff.; vgl. ders.: *Slovanské Starožitnosti* [Slawische Altertümer], Bd II, Prag 1906, S. 187 ff.; auch K. Müllenhoff: *Deutsche Altertümer*, Bd II, Berlin 1906, S. 376 ff.; F. I. Uspenskij: *Istorija vizantijskoj imperiji* [Geschichte des byzantinischen Reiches], Bd I/2, St. Petersburg 1913, S. 463 ff.; J. Kulakovskij: *Istorija Vizantiji* [Geschichte von Byzanz], Bd II, Kiev 1912, S. 218 ff.; E. Stein: *Histoire du Bas-Empire* II, Brüssel 1949, S. 106 f., 222; W. Enßlin: *Slaveneinfälle*, in: *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften*, Bd III/1, Stuttgart 1927, Sp. 698; P. Lemerle: *Invasions et migrations dans les Balkans depuis la fin de l'époque romaine jusqu'au VIIIe siècle*, in: *Revue Historique* 211 (1954), S. 281 ff.; H. Łowmiański (s. Anm. 1), S. 252 ff.

3) C. Zeuß: *Die Deutschen und die Nachbarstämme*, München 1837, S. 592 ff. S. dazu auch unten S. 501 f.

4) *Jordanes-Cassiodor*: *Getica* V 34, ed. Th. Mommsen, in: *MGH AA V/1*, Berlin 1882, p. 62.

5) Es genüge hier der Hinweis auf die die neuere Forschung zusammenfassenden Ausführungen von G. Mildemberger: *Probleme der germanischen Frühgeschichte im östlichen Mitteleuropa*, in: *ZfO* 24 (1975), S. 500 ff., mit Lit.

6) So schon Müllenhoff (s. Anm. 2), S. 94. *Jordanes-Cassiodor* nennen für das slawische Ethnikum drei Ethnonyme nebeneinander, und zwar in zwei verschiedenen Kapiteln der *Getica*: Venethi, Antes, Slaveni. Während an der oben Anm. 4 zit. Stelle (V 34) der Name der Venethi als Bezeichnung des gesamten slawischen Ethnikums gebraucht wird, die Namen der Antes und Slaveni dagegen als Benennungen von größeren slawischen Teilverbänden erscheinen, erweckt die Formulierung eines anderen Kapitels (*Get.* XXIII 119, p. 88 s.) den Eindruck, als bezögen sich die drei nebeneinander genannten Ethnonyme auf drei selbständig nebeneinander stehende slawische Teilverbände. Doch berufen sich *Jordanes-Cassiodor* an dieser Stelle ausdrücklich auf das schon in V 34 über die slawischen Ethnonyme Gesagte und klären so die mißverständliche Formulierung von XXIII 119 im Sinne von V 34. Es scheint also kaum möglich, mit einigen tschechischen und polnischen Autoren (s. z. B. Łowmiański, s. Anm. 1, S. 16 f.) die Angaben von *Jordanes-Cassiodor* über die Weichsel als Westgrenze der slawischen Siedlung dadurch zu entkräften, daß die Venethi des *Jordanes-Cassiodor* zu einer westlichen Gruppe der Slawen

Freilich haben schon Karl Müllenhoff und Rudolf Much darauf hingewiesen, daß in der germanischen Heldensage das slawische Element so gut wie ganz fehlt⁷, und der vielumstrittene Bericht des Prokop über die Rückwanderung einer Gruppe von Herulern 512 nach Skandinavien von Ungarn aus macht jedenfalls soviel deutlich, daß es im späteren Ostdeutschland weite unbesiedelte oder nur ganz dünn bevölkerte Gebiete gegeben hat.⁸ Aus solchen Beobachtungen möchte man den Schluß ziehen, daß die slawische Westbewegung bis in das frühe 7. Jahrhundert hinein eher den Charakter eines langsamen Nachrückens in kleineren Gruppen gehabt hat.

Eine nicht geringe Zahl der slawischen Ethnonyme im späteren Ostdeutschland (im historischen Sinne dieses Namens) gehört zur Gruppe der sogenannten Wohnernamen, die von einem Landschafts- oder Flußnamen mit dem Suffix *-jane* abgeleitet sind (Typus *Pomor'ane*).⁹ Die so benannten Verbände sind — so muß man schließen — erst während ihrer Niederlassung entstanden, haben also keine Wanderverbände gebildet — auch das spricht für langsames Vorrücken in recht kleinen Gruppen.¹⁰ Andererseits darf nicht übersehen werden, daß es in Ostdeutschland auch einige altertümliche slawische Ethnonyme gibt, die auch in anderen Teilen der *Slavia* vertreten sind, wie die Namen der Abodriten, der Sorben und der Wilzen.¹¹ Hier haben wir es wohl doch mit den Namen größerer Wanderverbände zu tun.

neben den beiden östlichen der Anten und Sklawenen erklärt und im Raum zwischen Oder und Weichsel lokalisiert werden. Das geht umso weniger an, als 1. Jordanes-Cassiodor die Weichsel als Westgrenze gerade der Venethi bezeichnen (*Get.* V 34), 2. *Getica* XXIII 119 die Venethi in die Nachbarschaft der Goten in Südrußland rücken, s. dazu L. Schmidt: Die Ostgermanen, München 1946, S. 240. Zur Problematik des Namens Venethi s. etwa E. Schwarz in den oben Anm. 1 genannten Abhandlungen.

7) Müllenhoff (s. Anm. 2), 97 ff.; R. Much: Der germanische Osten in der Heldensage, in: *Zs. für deutsches Altertum* 57 (1920), S. 145 ff.

8) Ausführliche Besprechung der Interpretationsmöglichkeiten und der Forschungsgeschichte bei Łowmiański (s. Anm. 1), S. 103 ff., der sich der in der deutschen Forschung verbreiteten Auffassung von L. Schmidt (s. Anm. 6), S. 553, nicht anschließt.

9) Dazu nützlich noch immer als Materialsammlung I. Pervolf: Slawische Völkernamen, in: *Archiv für slavische Philologie* 8 (1885), 1 ff. Zu der mit dem Suffix *-jane* gebildeten Gruppe von slawischen Wohnernamen s. E. Eichler: Zur Bedeutung und Verbreitung der altsorbischen Wohnernamen auf *-jane*, in: *Slavia* 31 (1962), S. 361 ff.; J. Spal: Zu den slawischen Wohnernamen auf *-jane*, in: *Leipziger Abhandlungen zur Namenforschung und Siedlungsgeschichte* III (1965), S. 159 ff. (dort genannt auch eine längere Abhandlung des gleichen Autors zu diesem Thema in tschechischer Sprache, die mir nicht zugänglich war).

10) Vgl. M. Hruševskij: *Geschichte des ukrainischen Volkes*, Bd I, dt. Übersetzung Leipzig 1906, S. 365. Zum langsam vorrückenden Charakter der autogenen slawischen Wanderung s. auch die Bemerkungen von L. Niederle: *Slovanské starožitnosti* [Slawische Altertümer], Bd IV, Prag 1924, S. 128, und de m s.: *Život starých Slovanů* [Die Lebensweisen der alten Slawen], Bd III/1, Prag 1921, S. 13 ff.

Im ganzen möchte man annehmen, daß die frühe slawische Westbewegung dem zivilisatorischen Entwicklungsstande des slawischen Ethnikums, wie er um diese Zeit gegeben war, entsprach.¹² Aus einem Bericht des Prokop müssen wir wohl schließen, daß die slawische Wirtschaftsweise dieser Zeit jedenfalls zum Teil noch auf der Stufe der wilden Feldgraswirtschaft stand¹³, die als in hohem Grade extensive Weise der Bodennutzung zwar einerseits einen gewaltigen Raumbedarf erzeugte, andererseits aber doch nur über längere Zeiträume hinweg weiträumige Wanderungsbewegungen förderte. Die Verbandsbildung kannte, wie die Entwicklung der agrarischen Produktionstechnik es nicht anders erwarten läßt, im allgemeinen nur eine Vielzahl recht kleiner Verbände.¹⁴

Festzuhalten bleibt jedoch, daß es autogene Faktoren der slawischen Ausdehnungsbewegung gegeben hat. Die Lehre, nach der die slawische Ausdehnung im frühen Mittelalter ausschließlich oder in erster Linie der gewaltsamen Einwirkung asiatischer Reiternomadenvölker, einmal der Hunnen, dann aber und vor allem der Awaren, auf das slawische Ethnikum zu verdanken sei, ist schon auf Grund dieser Erwägungen zu verwerfen.

II. Awaren und slawische Ausdehnungsbewegung in der Forschung

Es handelt sich freilich um eine alte Lehre: schon Caspar Zeuß hat sie vertreten.¹⁵ Indem Zeuß auf die Analogie des Vorganges, wie er ihm sich darstellte, zu dem Einwirken der Hunnen auf die germanischen Völkerverschiebungen hinwies, ließ er auch schon eine nicht unwesentliche

11) Zu diesen Namen Łowmiański (s. Anm. 1), 50 ff.

12) Vgl. Niederle, Život (s. Anm. 10).

13) Proc. Caesar.: Bellum Gothicum III 14, ed. J. Haury, Proc. Caesar., Opera omnia II, 1905, p. 358. Dazu etwa Niederle, Život (s. Anm. 10), S. 16 ff.; H. Łowmiański: Podstawy gospodarce formowania się państw słowiańskich [Wirtschaftliche Grundlagen der Entstehung der slawischen Staaten], Warschau 1953, S. 138 ff. Vgl. aber die vorsichtigen Formulierungen von J. Herrmann: Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe, Berlin(-Ost) 1968, S. 78 ff., und dems. in: Die Slawen in Deutschland. Ein Handbuch, hrsg. von J. Herrmann, Berlin(-Ost) 1970, S. 49 ff. Etwa im gleichen Sinne Z. Kurnatowska: Słowiańszczyzna południowa [Die Südslawen] (Kultura Europy wczesnośredniowiecznej [Die Kultur des frühmittelalterlichen Europa], Bd III), Breslau 1977, S. 54 ff. Dagegen nimmt L. Leciejewicz (s. Anm. 1), S. 69 ff., eine Einfeldwirtschaft an.

14) Ein Überblick bei W. (H.) Fritze: Untersuchungen zur frühslawischen und frühfränkischen Geschichte bis ins 7. Jh., phil. Diss. (masch.) Marburg 1952, S. 29 ff. Vgl. auch K. Wachowski: Słowiańszczyzna zachodnia [Die Westslawen], Warschau 1903, Neudruck Posen 1950, passim, der auch die frühen Südslawen behandelt; Kurnatowska (s. Anm. 13), S. 78 ff.

15) Zeuß, Die Deutschen (s. Anm. 3), S. 605: „zu den Zügen der Wenden gaben die von Osten vordringenden Awaren den ersten Anstoß“. Zeuß ver-

Grundlage der ganzen Lehre erkennen. Seine — nur knapp umrissene — These wurde in der Folge immer wieder diskutiert, ohne daß sich ein Konsens einstellen wollte. Eine sachliche Behandlung des ganzen Fragenkomplexes wurde oft durch die Neigung behindert, ihn unter dem Gesichtspunkt nationaler Ansprüche und Rivalitäten der Moderne zu betrachten. Es scheint angebracht, einige Hauptpunkte der Diskussion in die Erinnerung zurückzurufen.

Daß diejenigen Forscher, die die Uransässigkeit oder doch eine bis in die Zeit um Christi Geburt zurückreichende Siedlung der Slawen westlich der Weichsel und südlich der Karpaten lehrten — an ihrer Spitze Pavel Jozef Šafařík¹⁶ —, sich nicht mit Zeuß einverstanden erklären konnten, versteht sich. Aber auch Anhänger der Lehre rezenter slawischer Einwanderung in die genannten Gebiete äußerten sich skeptisch oder ablehnend. So sah Gustav Strakosch-Grassmann das entscheidende Ereignis für den Verlauf der slawischen Ausdehnung nicht im Erscheinen der Awaren, sondern im Zerfall des Attila-Reiches; den Awaren erkannte dieser Gelehrte eine Bedeutung für die frühslawische Geschichte nur insofern zu, als die politische Herrschaft, die sie über die bereits vor ihrem Auftreten weit nach Westen vorgedrungenen Slawen gewannen, diese von der okzidentaln Kulturwelt abgetrennt hätte.¹⁷ Auf die Wirkung, die das Ende des Hunnenreiches auf die slawische Ausdehnung ausgeübt habe, hatten früher schon Zeuß selber¹⁸ und nach ihm Robert Rösler¹⁹ hingewiesen, der die Rolle der Awaren in diesem Vorgang „zu den vielen unaufgehellten Punkten in diesen Völkerverschiebungen“ zählte, wenn er auch generell der awarischen Reichsgründung in Ungarn eine erhebliche Bedeutung auch für die slawische Ausbreitung zuschrieb.²⁰ Einen dem Röslerschen nah verwandten Standpunkt nahm Adolf Bachmann ein.²¹

Karl Müllenhoff, der Zeuß im wesentlichen zustimmte und dessen These näher ausführte, schränkte diese doch auch wieder ein, indem er sie nur für bestimmte Teilräume der slawischen Ausdehnung gelten lassen wollte.²² Ähnlich äußerte sich etwa auch Kazimierz Wachowski²³,

gleicht diesen Vorgang ebenda mit der Einwirkung der Hunnen auf die Germanen. Im Widerspruch zu dieser Äußerung steht seine S. 592 ff. vorgetragene Lehre, nach der die vor dem Erscheinen der Awaren in Europa einsetzende slawische Bewegung auf den Zusammenbruch des Hunnen-Reiches zurückzuführen sei (s. o. Anm. 3).

16) P. J. Schafarik (Šafařík): Slawische Alterthümer, Bde I, II, dt. Übersetzung Leipzig 1844.

17) Geschichte der Deutschen in Österreich-Ungarn, Bd I, Wien 1895, 293 ff. Vgl. dazu jetzt Łowmiański (s. Anm. 1), S. 228 ff.

18) Siehe oben Anm. 3 und Anm. 15.

19) Über den Zeitpunkt der slawischen Ansiedlung an der unteren Donau, in: Sitzungsberichte der Wiener Akad. der Wiss., phil.-hist. Classe 73 (1873), S. 77 ff.

20) Ebenda, S. 93.

21) Geschichte Böhmens, Bd I, Gotha 1899, S. 62 ff. Nur für die Ausdehnung der Slawen bis an die Saale schreibt Bachmann den Awaren eine maßgebliche Bedeutung zu.

der zwar die Bedeutung der Awaren für die von ihnen beherrschten Völker recht hoch einschätzte, ihre Einwirkung auf die slawische Ausdehnung aber anscheinend im wesentlichen auf den Balkan und die Ostalpen begrenzt sah. Die Einwanderung der Slawen in Ungarn und der Tschechoslowakei dagegen setzte Wachowski ebenso wie vor ihm Bachmann und bald nach ihm Václav Novotný²⁴ vor das Erscheinen der Awaren. Andere Forscher, als deren ältester wohl Beda Dudík²⁵ zu nennen ist, meinten aber, gerade die slawische Einwanderung in Ungarn und der Tschechoslowakei auf awarische Einwirkung zurückführen zu sollen. In der deutschen Forschung hat diese Auffassung auch heute noch namhafte Anhänger, während sie von polnischen und tschechischen Gelehrten gewöhnlich bestritten wird.²⁶

In engem Zusammenhang mit der Frage nach der Bedeutung der Awaren für die slawische Ausbreitung steht die nach dem Wesen der awarisch-slawischen Beziehungen. Mit bemerkenswerter Klarheit hat den Kern dieser zweiten Frage bereits Beda Dudík erkannt, als er die auf diesem Felde zu beobachtenden Einzelercheinungen aus der ethnosoziologischen Grundsituation ableitete, die sich ergab in der geschichtlichen Begegnung eines Reiternomadenvolkes mit bäuerlichen Gruppen von wenig entwickelter sozialer und staatlicher Organisation.²⁷ Damit war ein eigentlich wissenschaftlicher Interpretationsansatz gewonnen, der zudem geeignet schien, nationale Hemmungen in der Betrachtung des ganzen Komplexes zu beseitigen, indem er das von der Wissenschaft des 19. Jahrhunderts so gern angezogene ethnocharakterologische Prinzip aus der Interpretation der awarisch-slawischen Beziehungen heraushielt. Gerade dieser wissenschaftlich kaum zu fassende, allen vorwissenschaftlichen, emotional bestimmten Urteilen preisgegebene Faktor spielte eine bedeutende Rolle in der stark vergrößernden und mit Hilfe einer unzulässigen Verallgemeinerung bestimmter Einzelercheinungen übersteigernden Skizze, die Constantin v. Höfler von der ersten der von ihm aufgestellten „Perioden der slawischen Geschichte“ gab.²⁸ Brutale Verknechtung der „ge-

22) Müllenhoff (s. Anm. 2), S. 102. Vgl. aber auch Müllenhoffs entgegenstehende Äußerungen S. 90, S. 92 ff., S. 100 ff., S. 376 ff.

23) Wachowski (s. Anm. 14), S. 6 ff., 33 ff.

24) V. Novotný: *České dějiny* [Tschechische Geschichte], Bd I/1, Prag 1912, S. 198 ff.

25) B. Dudík: *Dějiny Moravy* [Geschichte Mährens], Bd I, Prag 1875, S. 40. Vgl. auch J. Lippert: *Socialgeschichte Böhmens in vorhussitischer Zeit*, Bd I, Prag 1896, S. 122 ff.

26) So H. Ludat (s. Anm. 1), S. 143, der sowohl den Hunnen wie den Awaren einen entscheidenden Einfluß auf die slawische Ausdehnungsbewegung zuschreibt. Ähnlich M. Uhlirz: *Handbuch der Geschichte Österreich-Ungarns*, Bd I, Graz, Wien 1963, S. 177. Vgl. auch die oben Anm. 1 genannten Arbeiten von E. Schwarz. Dagegen aber Łowmiański (s. Anm. 1), S. 299 ff.; Dvorník (s. Anm. 1); L. Havlík: *Velká Morava a středoevropští Slované* [Großmähren und die Slawen in Mitteleuropa], Prag 1964, S. 169 ff.

27) Siehe Anm. 25.

28) C. v. Höfler: *Die Epochen der slavischen Geschichte bis zum Jahre*

schichtslosen“ und zu eigener Staatsbildung unfähigen Masse slawischer Kleinstverbände durch Hunnen und Awaren sind nach Höfler die beherrschenden Kennzeichen dieser slawischen Frühzeit. Ererbter Haß gegen Germanen und Deutsche ließ die Slawen das turkotatarische Joch der Einfügung in die abendländische Kulturwelt vorziehen, um mit Hilfe der turkotatarischen Herren einerseits „an aviten Zuständen festzuhalten“ und „alles Nichtslawische so lange wie möglich fernzuhalten“, andererseits „hinter den zurückweichenden Deutschen sich ins Endlose auszubreiten und zu vermehren, die Germanen so viel wie möglich einzuengen.“²⁹ Höflers Urteil: „In der Staatenbegründung liegt der Hauptunterschied zwischen den germanischen und slawischen Völkern“³⁰, kennzeichnet das ethnocharakterologische Interpretationsprinzip, das Höfler ebenso zu Grunde legte wie vor ihm etwa František Palacký — nur mit ganz anderen Wertakzenten und deshalb auch mit ganz anderem Ergebnis.

Sonderbarerweise war es ein Forscher tschechischer Nationalität, der — freilich von anderen Voraussetzungen ausgehend — Höflers im höchsten Grade einseitiger Auffassung weitere Geltung verschaffte. In dem Bilde, das Jan Peisker von der slawischen Frühzeit entworfen hat, finden sich wesentliche Grundzüge der Höflerschen Darstellung wieder: die slawische Unfähigkeit zu politischer Organisation, die grausame Verknächtung der Slawen besonders durch turkotatarische, aber auch — hier weicht Peisker von Höfler ab — durch germanische Völker, deren ungünstige Folgen für die slawische kulturelle Entwicklung und — im hier gegebenen Zusammenhang vor allem wichtig — die entscheidende Bedeutung besonders der Awaren für die slawische Ausbreitung. Es fehlt bei Peisker nur Höflers Behauptung eines uralten slawischen Deutschenhasses. Gewisse von ihm gemachte sozialgeschichtliche Beobachtungen hatten Peisker unter dem Einfluß der ethnosozologisch-wirtschaftsgeschichtlichen Theorien von Richard Hildebrand³¹ zu der Annahme einer alten sozialen Zweischichtung der Slawen in eine viehzüchtende Ober- und eine bäuerliche Unterschicht geführt; er erklärte diese von ihm vermutete Erscheinung mit einer alten Überschichtung der Slawen durch viehzüchtende Völker, teils Germanen, teils Turkotataren, für die ihm auch sprachgeschichtliche Gegebenheiten zu sprechen schienen.³² Der ethnosozologische Ansatz Dudíks kehrt hier also wieder, wird aber in schematisierender Vereinfachung verzerrt. Später verknüpfte Peisker diese seine Thesen mit Beobachtungen und Kombinationen des Orientalisten Joseph Marquart³³ zum awarisch-slawischen Verhältnis im 6. Jahrhundert; die slawische Ausbreitung sah er jetzt bewirkt im wesent-

1526, in: Sitzungsberichte der Wiener Akad. der Wiss., phil.-hist. Classe 97 (1881), S. 824 ff.

29) Ebenda, S. 828.

30) Ebenda, S. 826.

31) R. Hildebrand: Recht und Sitte auf verschiedenen wirtschaftlichen Kulturstufen, Bd I, Jena 1896.

32) J. Peisker: Die älteren Beziehungen der Slawen zu Turkotataren und Germanen und ihre sozialgeschichtliche Bedeutung, in: VSWG 3 (1905), S. 187 ff.

lichen durch die awarische Politik, die im Interesse der Sicherung ihres weiten Herrschaftsgebietes slawische Stammesverbände in brutalster Weise gesprengt und die Splittergruppen an weit voneinander entfernten Orten angesetzt hätte. Weiter aber führte Peisker neben dem ethno-soziologischen auch das ethnocharakterologische Interpretationsprinzip in seine Lehre ein. Das Entstehen der ethno-soziologischen Situation der Überschichtung erklärte er mit gewissen, von ihm angenommenen Zügen des slawischen „Volkscharakters“ und diese wiederum aus den natürlichen Bedingungen der von ihm unter dem Einfluß des Paläobotanikers Józef Rostafiński³⁴ in Polesien (Polessje) lokalisierten slawischen Urheimat; der Slawe ist ihm „Sohn und Produkt seiner Wiege, der Sümpfe Polesiens“.³⁵ So entstand ein zweifellos eindrucksvolles Lehrgebäude von bemerkenswerter innerer Geschlossenheit und Folgerichtigkeit, dem Peiskers Beitrag zur „Cambridge Medieval History“ weite Verbreitung und Anerkennung außerhalb der engeren Fachwissenschaft der slawischen Altertumskunde verschaffte.³⁶

Unter den Fachgenossen ist Peiskers Lehre freilich alsbald auf scharfen Widerspruch gestoßen, obgleich es an Gefolgsleuten auch hier nicht ganz gefehlt hat.³⁷ Richtete sich die Kritik zunächst gegen die sozial- und sprachgeschichtlichen Grundlagen der Peiskerschen Thesen³⁸, so ist nach dem letzten Kriege auch Peiskers — bzw. Marquarts — Interpretation der schriftlichen Quellen zum awarisch-slawischen Verhältnis einer kritischen Revision unterzogen worden; eine Reihe von Beiträgen zur Erstellung eines neuen Bildes der geschichtlichen Beziehungen zwischen Awaren und Slawen liegen vor.³⁹ Zumindest die überspitzte Formulierung, in

33) Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, Leipzig 1903, Neudruck Darmstadt 1961, S. 127 f., 146 ff.

34) J. Rostafiński: O pierwotnych siedzibach i gospodarstwie Słowian w przedhistorycznych czasach [Über die ursprünglichen Sitze und die Wirtschaftsweise der Slawen in vorgeschichtlicher Zeit] (Sprawozd. Akad. Um. w Krakowie 13, Nr. 3), Krakau 1908.

35) J. Peisker: Neue Grundlagen der slawischen Altertumskunde, Stuttgart 1910, S. 5.

36) J. Peisker: The expansion of the Slavs, in: Cambridge Medieval History, Bd II, Cambridge 1913, S. 418 ff. Vgl. auch dens.: Kdo byli naši předkové i co jsme po nich v sobě zdédili? [Wer waren unsere Vorfahren und was haben wir von ihnen geerbt?], Prag 1921.

37) So der slowenische Historiker L. Hauptmann in mehreren Abhandlungen, zuletzt noch in: Historia Mundi (s. Anm. 1). Ferner der Tscheche J. Bidlo: Dějiny Slovanstva [Geschichte der Slawen], Prag 1928, S. 25 ff.

38) Genannt seien L. Niederle: J. Peiskers Neue Grundlagen der slawischen Altertumskunde, in: Archiv für slavische Philologie 31 (1910), S. 569 ff.; ders.: Des théories nouvelles de J. Peisker sur les anciens Slaves, in: Revue des études slaves 2 (1922), S. 19 ff.; J. Janko: O pravěku slovanském [Über die slawische Urzeit], Prag 1912; A. Dopsch: Die ältere Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Alpenlawen, Weimar 1909.

39) Genannt seien G. Labuda: Pierswsze państwo słowiańskie. Państwo Samona [Das erste slawische Staatswesen. Das Samo-Reich], Posen 1949, S. 148 ff.; B. Grafenauer: Razmerje med Slovani in Obri do obleganja

der Peisker seine Lehre vorgetragen hat, darf heute als überholt gelten. Die Gerechtigkeit gebietet aber, auch die Verdienste hervorzuheben, die sich Peiskers überaus einseitige Darstellung der slawischen Frühgeschichte doch erworben hat. Peisker hat neue Gesichtspunkte, neue Quellengruppen, neue Methoden in die Forschung eingeführt, er hat, um mit Vatroslav Jagić zu reden, „gegenüber der einstigen romantisch klingenden Schilderung der sozusagen paradiesischen Zustände der Urslawen [...] ein[en] entschiedene[n] Schritt nach vorwärts zur realeren Auffassung der Dinge des slawischen Altertums“ getan⁴⁰, er hat schließlich den Anstoß zu einer fruchtbaren und ertragreichen Diskussion gegeben, die auch heute noch nicht abgeschlossen ist.

Freilich befindet sich die Forschung heute in einer anderen Lage als Peisker und seine zeitgenössischen Kritiker. Abgesehen davon, daß andere geschichtstheoretische Lehren sich geltend gemacht haben, sind auch in zunehmendem Maße neue Quellengruppen erschlossen worden. Der prähistorischen Archäologie ist es besonders seit dem letzten Kriege gelungen, in der Bestimmung und zeitlichen Fixierung der lange unerkannt gebliebenen frühen slawischen Sachkultur wesentliche Fortschritte zu erzielen; auch zur Erhellung der awarisch-slawischen Beziehungen stellte sie umfangreiches neues Quellenmaterial bereit. Von diesen neuen, noch im Entstehen begriffenen Grundlagen aus gilt es, ein neues Bild von Verlauf und Formen der slawischen Ausdehnungsbewegung zu erstellen. An dieser Arbeit werden aber auch die älteren Disziplinen weiter teilzunehmen haben, nicht zuletzt auch die Historie im engeren Sinne, die die von den schriftlichen Quellen gebotenen Möglichkeiten der Erkenntnis auf diesem Gebiet noch nicht ausgeschöpft hat. Sie wird dabei gewiß den ethnosozologischen Grundcharakter des awarisch-slawischen Verhältnisses als einer Symbiose von zentral organisierten Reiternomaden einerseits und einer Vielzahl nur locker verbundener bäuerlicher Kleinverbände

Carigrada (626) in njegova gospodarske-družbene podlage [Die Beziehungen zwischen Slawen und Awaren bis zur Belagerung von Konstantinopel 626 und ihre wirtschaftlich-sozialen Grundlagen], in: Zgodovinski Časopis 9 (1955), S. 145 ff.; ders.: Die Beziehungen der Slawen zu den Awaren und ihre wirtschaftlich-sozialen Grundlagen bis zur Belagerung von Konstantinopel, in: Riassunti delle comunicazioni VII, Comitato Internazionale di Scienze Storiche, Rom 1955, S. 174 ff.; Fritze, Untersuchungen (s. Anm. 14), S. 20 ff.; B. Zástěrová: Beitrag zur Diskussion über den Charakter der Beziehungen zwischen Slawen und Awaren, in: Actes du XIIe Congrès International d'études byzantines, Bd II, Belgrad 1964, S. 241 ff.; Łowmiański (Anm. 1), S. 340 ff., S. 387 ff., dessen Ergebnissen Vf. nur teilweise zustimmen kann. An Unklarheiten leiden die Ausführungen von A. Avenarius: Die Awaren in Europa, Preßburg 1974, S. 85 ff. Noch immer zu beachten sind die knappen Ausführungen von Uspenskij (s. Anm. 2), S. 471 f., die anscheinend kaum auf die Forschung eingewirkt haben. Unzulänglich dagegen L. Niederle: Avari a Slované [Awaren und Slawen], in: Obzor Præhistorický 9 (1930/35), S. 1 ff. Einen Überblick über die Forschung seit Ende des Zweiten Weltkrieges bis ca. 1955 bietet B. Zástěrová: Avari a Slované [Awaren und Slawen], in: Vznik a počátky Slovanů [Entstehung und Anfänge der Slawen], Bd II, Prag 1958, S. 19 ff.

40) In: Archiv für slavische Philologie 31 (1910), S. 591.

andererseits im Auge behalten müssen, den zuerst Dudík erkannt hat und der auch den richtigen Kern der Peiskerschen Lehre bildet. Sie wird sich aber auch vor der Gefahr schematisierender Vereinfachung zu hüten haben, der Peisker erlegen ist, vielmehr eine sorgfältige Einzelforschung betreiben müssen, die die Buntheit und Vielfältigkeit herausarbeitet, in der die zeitgenössischen Zeugnisse dem aufmerksamen Leser die Beziehungen zwischen Awaren und Slawen vor Augen stellen. Zeitliche, räumliche, sachliche Differenzierung gegenüber systematisierender Generalisierung — das scheint eine Grundforderung, die die historische Forschung auf dem Gebiet des awarisch-slawischen Verhältnisses sich selbst zu stellen hat.

III. Einige Zeugnisse zur Frage der awarisch-slawischen Beziehungen im 6. und frühen 7. Jahrhundert

Bevor die vorgetragene Lehre in bestimmten Punkten einer Kritik auf Grund der Quellen unterzogen wird, scheint es zweckmäßig, zunächst einige Quellenzeugnisse vorzuführen, ohne deren Kenntnis das Entstehen der Lehre überhaupt nicht verstanden werden kann.

Die sogenannte Fredegar-Chronik, die große repräsentative fränkische Chronik aus der Mitte des 7. Jahrhunderts, gibt uns eine inhaltsreiche Schilderung des Verhältnisses von Awaren und Slawen, wie es zu Beginn einer slawischen Aufstandsbewegung gegen die Awaren in den zwanziger Jahren des 7. Jahrhunderts bestand.⁴¹ Nach der Darstellung der Chronik hielten die Awaren als ausgesprochenes Herrenvolk die von ihnen unterworfenen Slawen in einer scharfen und drückenden Form der Abhängigkeit. Nicht nur zu Tributleistung waren die slawischen Untertanen verpflichtet, sondern auch zu einer diskriminierenden Form der Heeresfolge. In ihren Schlachten ließen die Awaren, die selber, vor ihrem Lager aufgestellt, ein hinteres Treffen bildeten, zunächst die vor ihnen in doppelter Ordnung stehenden Slawen den Kampf beginnen, um erst in einer kritischen Phase des Schlachtverlaufs einzugreifen, oder aber um, im Falle eines slawischen Sieges, in raschem Vorrücken die Beute an sich zu reißen. Alljährlich, so berichtet die Chronik weiter, pflegten die awarischen Herren in den slawischen Siedlungen zu überwintern, offenbar um sich die dort angesammelten Lebensmittelvorräte zunutze zu machen. Dabei sei es ihre Gewohnheit gewesen, sich slawische Frauen und Mädchen zu Bettgenossinnen zu wählen.

Es ist ein recht düsteres Bild, das die sogenannte Fredegar-Chronik von den awarisch-slawischen Beziehungen entwirft. Wir erhalten den Eindruck einer drückenden Knechtschaft und weitgehenden Rechtlosigkeit der unterworfenen Slawen. Ich verzichte vorläufig darauf, die Darstellung

41) Ps. - Fredegar: Chron. IV 58, ed. B. Krusch in: MGH SS rer. Merov. II, Hannover 1888, p. 144.

der fränkischen Chronik im einzelnen zu analysieren, und führe zunächst noch einen anderen Bericht an, der mit dem erwähnten fränkischen charakteristische Züge gemeinsam hat. Die Übereinstimmung fällt umso schwerer ins Gewicht, als dieses zweite Zeugnis aus einer anderen Zeit, aus einem anderen Raume und einer anderen Literatur stammt, so daß die Annahme einer gemeinsamen Quelle zunächst wenigstens wenig Wahrscheinlichkeit hat.

Die sogenannte Nestor-Chronik, das große, im 11. Jahrhundert in Kiev schichtweise entstandene altrussische Geschichtswerk, berichtet gleichfalls von der Unterwerfung der Slawen durch die Awaren⁴²; sie fährt dann fort: „Die Awaren quälten die Duleben, die Slawen waren, und taten den Weibern der Duleben Gewalt an. Hatte ein Aware eine Ausfahrt zu machen, so spannte er nicht Pferd, nicht Ochsen vor, sondern befahl, drei oder vier oder fünf Frauen vor den Wagen zu spannen und den Awaren zu ziehen. So quälten sie die Duleben.“ Die Nestor-Chronik beschränkt ihre Aussage auf den slawischen Stamm der Duleben, und es erhebt sich die Frage nach der Lokalisierung dieses Verbandes. Ich stelle sie zunächst noch zurück und betone nur die sachlichen Gemeinsamkeiten in den Aussagen der fränkischen Fredegar- und der altrussischen Nestor-Chronik. In beiden Werken erscheinen die Frauen der unterworfenen Slawen als rechtlose Objekte einer awarischen Willkürherrschaft. Beide Chronisten bezeugen den sexuellen Mißbrauch der slawischen Frauen durch die Awaren, der altrussische Geschichtsschreiber fügt noch ihre demütigende Nutzung als Spanndienste hinzu.

Besonders diese letzte Angabe zeigt die den Awaren unterworfenen Slawen geradezu in der Stellung von Hörigen, die zu ungemessenen Frondiensten jeder Art verpflichtet sind. In einem gewissen Widerspruch dazu steht nun freilich der fränkische Bericht über die slawische Verpflichtung zur Waffenhilfe; aus ihm ergibt sich, daß die unterworfenen Slawen jedenfalls bewaffnet blieben und daß sie in ethnisch geschlossenem Verbands in den Kampf zogen, mochte auch ihre taktische Verwendung in der Schlacht sie in Nachteil gegenüber den reiternomadischen Herren bringen. Das Zeugnis der fränkischen Chronik wird bestätigt durch die zeitgenössischen griechischen Berichte über den Verlauf der großen Belagerung von Konstantinopel 626 durch ein vereinigttes Heer der Awaren, Bulgaren, Gepiden und Slawen; diese letzteren bildeten die Hauptmasse des Heeres.⁴³ Auch hier kämpfen die Slawen in eigenen Verbänden, offenbar auch unter eigenem Kommando. Sie stellen vor allem das Fußvolk des Heeres, das ganz entsprechend den Angaben der Fredegar-Chronik in

42) *Povest' vremennych let* [Chronik vergangener Jahre], ed. A. A. Šachmatov, Bd I, Petrograd 1916, S. 11.

43) Analysiert bei F. Barišić: *Le siège de Constantinople par les Avars et les Slaves*, in: *Byzantion* 24 (1954), S. 371 ff. Vgl. auch J. Kulakovskij: *Istorija Vizantiji* [Geschichte von Byzanz], Bd III, Kiev 1915, S. 76 ff.; A. N. Stratos: *Byzantium in the seventh century*, Bd I: 602—634, Amsterdam 1968, S. 181 ff.

zwei Treffen aufgestellt ist, einem leichtbewaffneten und einem gepanzerten. Auf den slawischen Abteilungen liegt die Hauptlast des tageslangen Sturmangriffs auf die Lange Mauer der Reichshauptstadt; sie haben die schwersten Verluste zu erleiden. Auf sie fällt auch die Aufgabe, auf ihren Einbaumbooten vom Goldenen Horn aus dem Landheer mit einem Flankenangriff zu Hilfe zu kommen, der von der technisch weit überlegenen byzantinischen Flotte vereitelt wird und zu schwersten Verlusten führt.

Die Bestätigung, die die Schilderung der Fredegar-Chronik durch die altrussische Nestor-Chronik einerseits, die griechischen Quellen zur Belagerung von Konstantinopel 626 andererseits findet, zeigt, daß die fränkischen Angaben ernst zu nehmen sind. Und auch die zusätzlichen Mitteilungen der Nestor-Chronik werden wir aus dem gleichen Grunde nicht einfach als unglaubwürdig abtun dürfen. Es ist deshalb durchaus verständlich, wenn gerade diese beiden Berichte immer wieder zitiert werden, um das Verhältnis der Awaren zu den von ihnen unterworfenen Slawen zu charakterisieren, und wenn aus ihnen auf eine drückende Vernechtung der Slawen durch die awarischen Herren geschlossen wird.

Besonderes Gewicht erhalten diese Berichte, wenn man mit ihnen ein Zeugnis der griechischen „*Miracula S. Demetrii*“ kombiniert, einer Sammlung der postumen Wundertaten des hl. Demetrius von Thessalonike, deren hier interessierender erster Teil um 620 entstanden zu sein scheint.⁴⁴ Hier⁴⁵ hören wir von einem Angriff auf die Stadt Thessalonike, die der Awarenherrscher, der Kagan, seinen slawischen Untergebenen 586 oder 597⁴⁶ — der Zeitpunkt ist umstritten — anbefohlen habe, „denn“ — so sagt die Schrift — „das ganze Volk der Slawen war ihm untertan“. „Unter der Knechtschaft des Awarenkagans“ bezeugt „das westliche Volk der Sklawenen“ auch ein Fragment der um 585 entstandenen syrischen Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus, das von einer awarisch-slawischen Invasion in die Balkanprovinzen in den frühen achtziger Jahren des 6. Jahrhunderts berichtet.⁴⁷ Beide Stellen scheinen das Recht

44) P. Lemerle: La composition des deux premiers livres des *Miracula S. Demetrii*, in: *Byzantinische Zs.* 46 (1953), S. 353 f. Weitere Literatur, die Vf. nicht zugänglich war, bei Avenarius (s. Anm. 39), S. 92, Anm. 24 (S. 243).

45) *Miracula S. Demetrii* § 9, ed. A. Tougaard: *De l'histoire profane dans les actes grecs des Bollandistes*, Paris 1874, p. 88 ff.

46) P. Lemerle (s. Anm. 2), S. 294; ihm folgend Avenarius (s. Anm. 39), S. 91 ff., mit weiterer Literatur.

47) Überliefert in der Chronik *Michael des Syrer*, hier zitiert nach der deutschen Übersetzung von J. Marquart (s. Anm. 33), S. 482. Von der um 585 entstandenen, in syrischer Sprache geschriebenen Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus ist nur das 3. und letzte Buch annähernd vollständig erhalten; von den übrigen Teilen des Werkes sind nur Fragmente bei späteren Chronisten, besonders bei Michael dem Syrer, überliefert. Siehe dazu K. Krumbacher: *Geschichte der byzantinischen Literatur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches*, München 1897, S. 404; A. A. Vasiliev: *History of the byzantine empire*, Bd II, Madison 1952, S. 184 f.

zu geben, zum einen die awarische Herrschaft, wenn nicht auf das ganze slawische Ethnikum, so doch auf einen recht großen Teil davon auszu-dehnen, zum anderen die Zeugnisse der Fredegar-Chronik auf den Gesamt-komplex der slawischen Verbände unter awarischer Herrschaft zu beziehen.

IV. Überblick über die Geschichte der Awaren bis 626

Die Kenntnis der hier vorgeführten Quellen ist jedenfalls geeignet, die von Marquart und Peisker aufgestellten Lehren zum awarisch-slawischen Verhältnis verständlicher zu machen. Bevor wir uns mit ihnen näher beschäftigen, empfiehlt sich zunächst ein kurzer Überblick über die Geschichte des Awarereiches bis zu seiner ersten Katastrophe im Jahre 626.⁴⁸

Im Jahre 557 erscheinen nördlich des Kaukasus an den nordöstlichen Grenzen des oströmischen Reiches reiternomadische Scharen umstrittener Herkunft unter dem Namen der Awaren, die, von ihren einstigen türkischen Untertanen im östlichen Innerasien vertrieben, jetzt auf der Suche nach einem neuen Niederlassungsgebiet sind. Ihre Stärke wird mit 20 000 Köpfen angegeben.⁴⁹ Sie nehmen Verbindung zur oströmischen Reichs-regierung auf, die ihnen ihre Bitte um Landzuteilung innerhalb der Reichsgrenzen zwar abschlägt, sie aber gegen Zahlung eines Jahrestributes als Förderaten in den Dienst des Reiches nimmt.⁵⁰ Offenbar sind sie noch nicht zu einem geschlossenen Verbandszusammengefaßt, sondern in zwei oder mehr Gruppen zersplittert, die erst im Laufe der folgenden zehn Jahre unter der Herrschaft ihres bedeutenden Kagans Bajan vereinigt werden.⁵¹

48) Siehe dazu auch Avenarius (s. Anm. 39), passim; ferner die knappen Äußerungen von Uspenskij (s. Anm. 2) und den ebenfalls knappen Überblick von Gy. Moravcsik: *Byzantinoturcica*, Bd I, Berlin(-Ost) 1958, S. 70 ff., mit reicher Lit. Ferner P. Lemerle (s. Anm. 46), S. 287 ff. Schließlich die hierher gehörigen Kapitel in den Werken von Kulakovskij (s. Anm. 2 u. 43) und Stratos (s. Anm. 43).

49) Menander Prot., fr. 18, ed. L. Dindorf: *Historici Graeci min.* II, Leipzig 1871, p. 48. Dazu Stein, *Hist.* (s. Anm. 2), S. 542.

50) Stein: *Hist.* (s. Anm. 2), S. 541 f.; Kulakovskij, *Ist.* II (s. Anm. 2), S. 230 f.; L. Hauptmann: *Les rapports des Byzantins avec les Slaves et les Avars pendant la seconde moitié du VI^e siècle*, in: *Byzantion* 4 (1927/28), S. 147 f. Zu den umstrittenen Fragen der Herkunft der Awaren und ihrer Westwanderung s. Avenarius (s. Anm. 39), S. 41 ff., mit Literatur.

51) Es war nur die Hauptgruppe der Awaren, die 557/58 sich an den Kaiser wandte; ein Teil des Volkes war unter türkischer Herrschaft verblieben, vgl. Stein, *Hist.* (s. Anm. 2), S. 541. Eine selbständige awarische Gruppe, die zu Beginn der Regierung Kaiser Justin II. nicht mehr unter türkischer Herrschaft, aber auch nicht unter dem Kagan Bajan stand, erschließt E. Stein: *Studien zur Geschichte des byzantinischen Reiches*, Stuttgart 1919, S. 22 Anm. 11; vgl. auch Stein, *Hist.* (s. Anm. 2), S. 545.

In den Jahren zwischen dem Abschluß ihres Foedus-Vertrages mit dem Reiche 557/558 und ihrer Niederlassung im Donau-Theiß-Gebiet 567/568 haben sie teils in oströmischen Auftrag, teils auf eigene Faust eine Reihe von anderen reiternomadischen Völkern Südrußlands bekämpft und ihrer Herrschaft unterworfen.⁵² Diese Verbände, die später unter dem Sammelnamen der Bulgaren unter der Oberherrschaft des Awarenkagans erscheinen, haben die Kampfkraft des awarischen Reiterheeres offenbar ganz beträchtlich verstärkt. In den zehn ersten Jahren ihres Auftretens in Europa hat sich der reiternomadische Gesamtkomplex der Awaren erst eigentlich formiert und zur Gründung eines starken Reiches fähig gemacht. Ich nenne einige Zahlen, die wir griechischen Historikern verdanken: 568 entsendet der Kagan nach Menander Protector eine Abteilung von 10 000 Kutriguren nach Dalmatien.⁵³ Übertrieben ist wohl die Zahl von 60 000 Panzerreitern, mit denen der Kagan nach Menander 576 gegen einen slawischen Verband gezogen ist.⁵⁴ Immerhin muß es sich doch um eine beträchtliche berittene Streitmacht gehandelt haben. Nach Theophylaktos Simokattes haben die Awaren auch noch Zuzug verwandter Völker aus dem Osten in Stärke von 10 000 Mann erhalten.⁵⁵ Im Verlauf der Schlacht an der Theiß im Jahre 600 machten die Oströmer 17 000 Gefangene, davon 3 000 Awaren, 8 000 Slawen und 6 000 „andere Barbaren“.⁵⁶ Mit mindestens 80 000 Mann zogen die Awaren 626 vor Konstantinopel; das Heer setzte sich aus Awaren, „Bulgaren“, Gepiden und — in der Masse — aus Slawen zusammen.⁵⁷

Sehr bald schon sind auch slawische Verbände unter awarische Herrschaft geraten. Wir hören zuerst von der Unterwerfung der slawischen Anten um 560, die sich aber später der awarischen Herrschaft wieder entzogen haben.⁵⁸ Doch müssen auch andere slawische Gruppen bereits in dieser frühen Phase unter awarische Herrschaft gekommen sein.⁵⁹

Das erste politische Ziel der Awaren war seit 557 die Gewinnung eines Niederlassungsgebietes auf oströmischen Reichsboden. 562 forderten sie die heutige Dobrudscha, die oströmische Provinz Scythia minor — aber-

52) Kulakovskij, *Ist.* II (Anm. 2), S. 231 f.; Hauptmann (s. Anm. 50), S. 148 f.

53) Menander Prot., fr. 27, p. 61; vgl. Kulakovskij, *Ist.* II (s. Anm. 2), S. 346.

54) Menander Prot., fr. 48, p. 99; vgl. Kulakovskij, *Ist.* II (s. Anm. 2), S. 395.

55) Theophylaktos Simokattes: *Historiae* VII 8, 16, 17, ed. C. de Boor, Leipzig 1887, Neudruck Stuttgart 1972, p. 260; vgl. Hauptmann (s. Anm. 50), S. 161.

56) Theophylaktos Simokattes, *Hist.* VIII 3, 15, p. 289; vgl. Kulakovskij, *Ist.* II (s. Anm. 2), S. 470.

57) Siehe dazu die detaillierte Analyse von Barišić (s. Anm. 43) und von Stratos (s. Anm. 43), S. 181 ff.

58) Unterwerfung der Anten ca. 560: Menander, fr. 6, p. 5 s. Zu ihrer Emanzipation von den Awaren s. u. S. 521 mit Anm. 104 und 105.

59) Schon 567/68 begründet der Kagan seine Forderungen an den Kaiser damit, daß er sein Ansehen bei den ihm Heeresfolge leistenden Völkern wahren

mals vergeblich. 565 kündigte ihnen die Reichsregierung unter Kaiser Justin II. sogar das foedus, ohne doch die politische Verbindung mit ihnen ganz aufzugeben.⁶⁰ Eine günstige Gelegenheit bot sich ihnen, als der Langobardenkönig Alboin ihnen ein Bündnis gegen die an der Theiß und in Siebenbürgen sitzenden Gepiden offerierte; im Falle eines Sieges sollte den Awaren das gepidische Siedelland zufallen.⁶¹ Der für Awaren und Langobarden günstige Ausgang des Krieges von 567 brachte den Awaren das ersehnte Niederlassungsgebiet, zwar nicht auf eigentlichem Reichsboden, aber doch an dessen unmittelbaren Grenzen; nach dem Abzug der Langobarden nach Italien 568 kam auch das westungarische Gebiet westlich der Donau unter awarische Herrschaft.⁶² Jetzt verfügten die Awaren über einen breiten Raum, der für ihre reiternomadische Lebensweise besonders günstige Bedingungen bot und ihnen zudem den Zugriff auf das Reich gestattete.⁶³ Sie befanden sich nunmehr in der gleichen Lage wie anderthalb Jahrhunderte vor ihnen die Attila-Hunnen; alle Voraussetzungen zur Bildung eines neuen großen Reiternomadenreiches waren gegeben.

In den folgenden 60 Jahren, die die Glanzzeit des Awarenreiches heraufführten, haben die Awaren denn auch eine Politik getrieben, die mit der der Hunnen eine überraschende Ähnlichkeit aufweist. Nachdem sie sich in den Jahren 580/582 des wichtigsten Platzes an der oströmischen Nordgrenze, Sirmium an der Save, bemächtigt hatten, standen ihnen die oströmischen Balkanprovinzen offen.⁶⁴ Immer wiederholte Einfälle in das Reich sicherten ihnen einerseits einen reichen Beutegewinn und zwangen andererseits die Reichsregierung zum Abschluß neuer Verträge mit dem Kagan, die immer höhere Jahreszahlungen vorsahen. Raub und Erpressung sind die Mittel, deren sich die Awaren gegenüber dem Reiche bedient haben wie einst die Hunnen.⁶⁵ Es ist wichtig, sich klar zu machen, daß die Stellung der Awaren als reichstragendes Herrenvolk weitgehend auf der Ausplünderung des oströmischen Reiches beruhte, das ihnen kaum je stärkere Kräfte entgegenstellen konnte, teils wegen seiner Bindung durch den persischen Gegner, teils weil innere Wirren seine Kräfte lähmten. Eine Ausnahme bildeten nur die neunziger Jahre des 6. Jahr-

müsse: Menander, fr. 27, p. 61; dazu Stein, Studien (s. Anm. 51), S. 11, und Hauptmann (s. Anm. 50), S. 149.

60) Stein, Studien (s. Anm. 51), S. 4; Kulakovskij, Ist. II (s. Anm. 2), S. 232, 339 f.; Hauptmann (s. Anm. 50), S. 149 f.

61) Kulakovskij, Ist. II (s. Anm. 2), S. 344; Schmidt (s. Anm. 6), S. 583 f.; Hauptmann (s. Anm. 50), S. 150 f.

62) Schmidt (s. Anm. 6), S. 584; Stein, Studien (s. Anm. 51), S. 9; Hauptmann (s. Anm. 50), S. 153.

63) Zum Bereich der awarischen Niederlassung nach den Bodenfunden s. D. Csallány: Archäologische Denkmäler der Awarzeit in Mitteleuropa, Budapest 1956. Die Funde massieren sich deutlich im Gebiet von Donau und Theiß. Vgl. auch H. Mitscha-Märheim: Dunkler Jahrhunderte goldene Spur. Die Völkerwanderungszeit in Österreich, Wien 1963, S. 139.

64) Kulakovskij, Ist. II (s. Anm. 2), S. 448 ff.

65) Dazu vor allem die Darstellung von Kulakovskij, Ist. II (s. Anm. 2), S. 345 ff., 395 ff., 448 ff.; s. auch Hauptmann (s. Anm. 50), S. 154 ff.

hundert, in denen der energische Kaiser Maurikios nach siegreicher Beendigung eines 20jährigen Perserkrieges das awarisch-slawische Übel an der Wurzel zu packen suchte.⁶⁶

Ein Unterschied zur Byzanz-Politik der Hunnen bestand freilich insofern, als die Awaren oströmische Balkanprovinzen mehr und mehr in ihre eigene Hand zu bekommen suchten, indem sie die Niederlassung von ihnen abhängiger slawischer Gruppen erst in kleinerer, dann aber auch in größerer Zahl dort zuließen und förderten.⁶⁷ Die Durchdringung der Balkanhalbinsel mit einer slawischen Bevölkerung ist gewiß keineswegs allein das Werk der Awaren, sie wäre aber ohne sie kaum in dieser Weise möglich geworden.

Wie weit die awarische Macht außerhalb Ungarns und außerhalb der Balkanhalbinsel gereicht hat, läßt sich nach den schriftlichen Quellen schwer sagen. Mit allem Nachdruck ist zu betonen, daß das politische Interesse der Awaren im 6. und frühen 7. Jahrhundert allein nach Südosten ging, daß ihre politische und wirtschaftliche Stellung gegründet war auf eine rücksichts- und skrupellose Ausplünderung des Reiches. Bajan und seine Söhne unterschieden sich in dieser Beziehung in nichts von Attila und dessen germanischem Schüler, dem Vandalen Geiserich. Wichtig war ihnen deshalb vor allem die Beherrschung der mittleren und unteren Donau. Die hier bereits vor ihrem Erscheinen ansässig gewordenen slawischen Verbände suchten sie — mit wechselndem Erfolge — unter ihrer Herrschaft zu halten und in ihren Dienst zu stellen. Ihr eigener Niederlassungsraum beschränkte sich, wie die Bodenfunde lehren, auf das Donau-Theiß-Gebiet, demgegenüber Westungarn zunächst wohl schwächer besetzt war.⁶⁸ Es ist möglich und wahrscheinlich, daß auch Mähren, Böhmen und Teile Niederösterreichs unter awarischer Kontrolle standen⁶⁹; bestimmte Anhaltspunkte aus schriftlichen Quellen dafür haben wir nicht. Sicher dagegen ist, wie wir noch sehen werden, ein awarisches Protektorat über die zu Ende des 6. Jahrhunderts im Drautal nach Westen vordringenden slawischen Gruppen.⁷⁰ Im frühen 7. Jahrhundert wurde auch das slawische Eindringen in Istrien von den Awaren unterstützt.⁷¹

Dagegen ist die Landnahme der Sorben östlich der Saale entgegen der herrschenden Lehre sehr wahrscheinlich, wie sich noch zeigen wird, nicht von den Awaren veranlaßt worden, sondern unter dem Schutze der Franken geradezu gegen die Awaren erfolgt.⁷² Nach dem vereinzelt

66) Dazu vor allem wiederum Kulakovskij, *Ist. II* (s. Anm. 2), S. 453 ff.

67) Das ergeben die Ausführungen von Kulakovskij, *Ist. II* (s. Anm. 65). Ferner V. N. Zlatarski: Die Besiedelung der Balkanhalbinsel durch die Slawen, in: *Revue internationale des études balkaniques* 2 (1936), S. 361. Siehe auch unten S. 517.

68) Siehe oben Anm. 63.

69) Wahrscheinlich waren diese Länder zu dieser Zeit bereits slawisch besiedelt, siehe unten Anm. 165.

70) Siehe unten S. 537 f.

71) Siehe Kulakovskij, *Ist. III* (s. Anm. 43), S. 51.

72) Siehe unten S. 522 ff., 541 f.

Zeugnis eines griechischen Chronisten des frühen 7. Jahrhunderts, des Theophylaktos Simokattes, haben die Awaren zu Ende des 6. Jahrhunderts auch versucht, slawische Verbände an der südlichen Ostseeküste zur Heeresfolge zu veranlassen, doch ohne Erfolg.⁷³ Im ganzen kann man sagen, daß die Ausdehnung der awarischen Herrschaft nach Westen und Südwesten im 6. und frühen 7. Jahrhundert einen defensiven Charakter hatte; hier sollte der awarische Kernraum gegen die von den Franken bzw. den Baiern, später auch von den Langobarden ausgehende Bedrohung abgesichert werden.

Diese erste, so erfolgreiche Phase der awarischen Reichsgeschichte fand ihr Ende in den zwanziger Jahren des 7. Jahrhunderts. Offenbar unter dem Eindruck der schweren, mit mörderischen Verlusten verbundenen Niederlage, die der Kagan trotz Massierung eines riesigen Aufgebotes an Menschen und Material infolge einer wenig überlegten Taktik vor Konstantinopel 626 erlitten hatte⁷⁴, kam es im Westen des awarischen Machtbereiches zu einer bedeutenden slawischen Erhebung gegen die Awarenherrschaft, die schließlich Böhmen, Mähren, Niederösterreich und die Ostalpen dem Awarenreiche entriß.⁷⁵ Ein selbständiges Slawenreich entstand unter der Führung des zum König erhobenen Franken Samo, das sich auch gegen einen vereinigten fränkisch-langobardischen Angriff zu behaupten wußte und dem sich alsbald auch die Sorben anschlossen. Bald darauf fielen auch große Teile der sogenannten Bulgaren, also der nicht-awarischen reiternomadischen Verbände des Awarenreiches, von der Awarenherrschaft ab.

Diese schwere Krise hat die awarische politische Aktivität für lange Zeit gelähmt. Nach 630 hören wir von ihnen Jahrzehnte hindurch kaum noch etwas. Ihr Machtbereich schrumpfte zusammen auf den Raum der mittleren Donau. Erst im letzten Viertel des 7. Jahrhunderts begann eine Regeneration, die uns hier nicht mehr zu beschäftigen hat.

V. Die awarisch-slawischen Beziehungen im 6. und frühen 7. Jahrhundert nach den schriftlichen Quellen

Wie sich aus diesem Überblick über die Geschichte des Awarenreiches in Mitteleuropa bis zum Ende des ersten Viertels des 7. Jahrhunderts ergibt, haben die Awaren während dieser ganzen Zeit in engen Kontakten mit slawischen Verbänden gestanden. Die Einbeziehung slawischer

73) Theophylaktos Simokattes, Hist. VI 2, 10 ss., p. 223 ss. Dazu G. Labuda: Pierwsze wzmianki o Słowianach nad Łabą i Bałtykiem [Die ersten Zeugnisse über die Slawen an Elbe und Ostsee], in: Fragmenty dziejów Słowiańszczyzny zachodniej [Fragmente zur Geschichte der Westslawen], Bd I, Posen 1960, S. 109 ff.

74) Dazu die oben Anm. 43 zitierte Literatur.

75) Zu dem slawischen Aufstand, der zur Bildung des Samo-Reiches führte, s. Labuda, Pierwsze państwo (s. Anm. 39), passim; Fritze, Untersuchungen (s. Anm. 14), S. 93 ff. Unzulänglich H. Preidel: Die Anfänge der slawi-

Gruppen in das Gefüge der awarischen Herrschaft ist ein wesentliches und charakteristisches Kennzeichen des awarischen Reichsbaues. Freilich ist sicher, daß die Ausweitung des slawischen Siedelraumes lange Zeit vor dem Erscheinen der Awaren begonnen hat. Wie bereits dargetan, sind seit der Zeit um 500 bereits slawische Einfälle von der unteren Donau aus in die oströmischen Balkanprovinzen zu verzeichnen. Bei ihrer Annäherung an die untere Donau ca. 560 haben die Awaren große slawische Verbände dort schon vorgefunden. Das Gebiet des heutigen Rumänien dürfte bereits mehr oder minder dicht mit slawischer Siedlung durchsetzt gewesen sein⁷⁶, soweit es nicht gepidisch besiedelt war. Auch in der Westslowakei, in Böhmen und Mähren dürfte die slawische Einwanderung nach neueren Erkenntnissen der tschechoslowakischen Bodenforschung bereits vor der awarischen Niederlassung in Ungarn eingesetzt haben⁷⁷; ob das Gleiche auch für das bis 567/568 langobardisch bzw. gepidisch besetzte Ungarn gilt, scheint offen zu sein.⁷⁸ An der Donau in Niederösterreich, an der Drau und in den Ostalpen scheint dagegen slawische Siedlung vor dem Erscheinen der Awaren archäologisch nicht nachweisbar.⁷⁹

In ihrem Machtbereich, wie er sich seit der Festsetzung in Ungarn 567/568 entwickelte, stießen die Awaren also fast allenthalben auf slawische Siedlung — so wie einst die Hunnen auf Germanen und Iranier gestoßen waren. Das Verhältnis beider Ethnika zueinander gestaltete sich aber vor allem deshalb anders als das hunnisch-germanische, weil die Germanen des 4. und 5. Jahrhunderts wirtschaftlich, sozial und politisch in anderen Zuständen lebten als die Slawen des 6. und 7. Jahrhunderts.

Dem geringen Stande der agrarwirtschaftlichen Entwicklung, auf den oben hingewiesen wurde, entsprechen die Formen der politischen Organi-

schen Besiedelung Böhmens und Mährens, Bd I, Grärfeling bei München 1954, S. 82 ff. Zu dem Werk von Labuda s. V. Čkaloupecký: *Considérations sur Samon*, in: *Byzantinoslavica* 11 (1950), S. 223 ff. Die Zugehörigkeit der slawischen Gruppen in den Ostalpen zum Reiche des Samo sucht gegen Labuda zu erweisen Fritze (wie oben), S. 99 ff.; s. dazu die Stellungnahmen von M. Uhlirz (s. Anm. 26), S. 178 ff., von E. Zöllner: *Geschichte Österreichs*, München 1961, S. 43, und von H. Mitscha-Märheim (s. Anm. 63), S. 160 ff.

76) Dazu seien hier nur genannt Váňa (s. Anm. 1), S. 73 f., mit weiterer, besonders rumänischer Literatur, und vor allem Kurnatowska (s. Anm. 13), S. 25 ff., mit reicher Literatur. Vgl. auch J. Strzelczyk: *Słowianie a Germanowie w Niemczech środkowych we wczesnym średniowieczu* [Slawen und Germanen in Mitteleuropa im frühen Mittelalter], Posen 1976, S. 97 ff.

77) Siehe unten Anm. 165.

78) Dazu Váňa (s. Anm. 1), S. 71; I. Bóna: *Abriß der Siedlungsgeschichte Ungarns vom 5.—7. Jh. und die Awarensiedlungen in Dunaújváros*, in: *Archeologické Rozhledy* 20 (1968), S. 605 ff.; Á Cs. Sós: *Zur Problematik der Awarzeit in der neueren ungarischen archäologischen Forschung*, in: *II. Internationaler Kongreß für slawische Archäologie Berlin 1970*, Bd II, Berlin(-Ost) 1973, S. 85 ff.

79) Dazu Váňa (s. Anm. 1), S. 71 ff., mit Literatur; H. Mitscha-Märheim: *Historisches zur Slawensiedlung in Österreich*, in: *Das östliche Mitteleuropa in Geschichte und Gegenwart* (*Acta Congressus historiae Slavicae Salisburgensis*), Wiesbaden 1966, S. 1 ff.

sation. Vorherrschend sind monarchisch geführte Kleinverbände, die sich zu lockeren Föderationen ohne feste bindende Kraft zusammenschließen.⁸⁰ Die oströmischen Beobachter machen sich gelegentlich lustig über die Vielzahl der kleinen slawischen Fürsten, die sich beständig untereinander bekriegen.⁸¹ Neben den Kleinfürsten scheint es auch einen Adel gegeben zu haben, über dessen wirtschaftliche Stellung wir aus schriftlichen Quellen aber nichts erfahren. Beritten war er jedenfalls nicht, denn übereinstimmend schildern uns alle zeitgenössischen Zeugen die Slawen durchweg als Fußkämpfer.⁸² Ihre Bewaffnung war im frühen 6. Jahrhundert noch ausgesprochen leicht. Nach Procopius von Caesarea kämpften die ungepanzerten Slawen nur mit Stoßlanze oder Wurfspeer; ihr einziger Schutz war der Schild. Auch ein hölzerner Bogen wurde verwandt.⁸³ Befestigte Wehranlagen, wie sie später im gesamten slawischen Siedelraum erscheinen, scheint es im 6. Jahrhundert noch nicht gegeben zu haben.^{83a} Auch von einer nichtagrarischen Bevölkerungsschicht hören wir nichts.

Es liegt also auf der Hand, daß es den berittenen und gepanzerten, mit Lanze, Schwert und Bogen bewaffneten, politisch straff organisierten, ihre Kriegstechnik glänzend beherrschenden Awaren⁸⁴ leicht fallen mußte, die kleinen und schwachen slawischen Fußkämpferverbände zu überwältigen, besonders wenn sie ihnen vereinzelt gegenübertraten. Eine andere Frage ist es, ob es ihnen immer und überall auch möglich war, die einmal unterworfenen Slawen in einer so strengen Form der Abhängigkeit zu halten, wie sie die beiden Berichte der Fredegar-Chronik und der Nestor-Chronik darstellen. Die Awaren haben ihren Herrschaftsbereich erheblich über ihren eigentlichen Niederlassungsraum hinaus er-

80) Dazu Fritze, Untersuchungen (s. Anm. 14), S. 26 ff., 50 ff., 78 ff.

81) Ps.-Maurikios: Strategikon XI 4, 30, ed. H. Mihăescu (Scriptores historiae Byzantinae, VI), Bukarest 1970, p. 284.

82) Procopius Caesariensis: Bellum Gothicum III 14, 25, ed. J. Haury, Leipzig 1905/13, Neudruck Leipzig 1963, p. 358. Ergänzend dazu die Angaben des Ps.-Maurikios (s. Anm. 81), p. 276 ss. Vgl. B. Zástěrová: Les Avars et les Slaves dans la Tactique de Maurice (Rozprawy Československé Akad. věd., Řada společenských věd 1971, ročník 71, sešit 3), S. 70 ff., wo auch andere Quellen zur Frage behandelt sind. Über die Verwendung der Slawen als Fußvolk in der Schlacht bei Konstantinopel 626 s. die oben Anm. 43 zitierte Literatur. Im gleichen Sinne die Angaben von Ps.-Fredegar, Chron. IV 48 (s. Anm. 41). Vgl. noch L. Niederle: Život starých Slovanů, Bd III/2, Prag 1925, S. 510 ff. Über die Entwicklung der Kriegstechnik und Bewaffnung der Slawen auf dem Balkan im 6. Jh. s. u. S. 521 m. Anm. 106.

83) Siehe die vorige Anm.

83a) Dazu Kurnatowska (s. Anm. 13), S. 116 f. Anders Zástěrová *ochyromata* beruft; doch handelte es sich dabei wohl nur um ad hoc erstellte Feldbefestigungen.

84) Die Kampfweise der Awaren schildert Ps.-Maurikios, Strategikon XI 2 (s. Anm. 81), p. 268 ss. Dazu Zástěrová (s. Anm. 82), S. 15 ff. Zur politischen Organisation der Awaren am besten J. Deér: Karl d. Gr. und der Untergang des Awarenreiches, in: Karl d. Gr., Bd I (Persönlichkeit und Geschichte), hrsg. v. H. Beumann, Düsseldorf 1965, S. 758 ff. Vgl. auch A. Kollautz: Die Awaren. Die Schichtung einer Nomadenherrschaft, in: Saeculum 5 (1954), S. 129 ff.

weitert, indem sie einerseits bereits angesessene slawische Verbände ihrer Herrschaft unterstellten, andererseits in noch nicht slawisch besiedelte Gebiete slawische Gruppen vorschoben. Je weiter entfernt vom awarischen Kernraum nun aber solche slawische Stämme saßen, umso lockerer mußte auch ihre Abhängigkeit vom Awaren-Kagan sein.

An zwei Beispielen läßt sich diese Regel, wenn man von einer solchen sprechen darf, recht deutlich ablesen. Als erstes nenne ich den Verlauf der zweiten großen Belagerung der Stadt Thessalonike um das Jahr 610, wie ihn die schon erwähnten „*Miracula S. Demetrii*“ in ihrem zweiten, gegen Ende des 7. Jahrhunderts entstandenen, aber auf ältere Aufzeichnungen zurückgreifenden Buche schildern.⁸⁵ Die Belagerung steht in Zusammenhang mit einer großen slawisch-awarischen Invasionswelle, die in den letzten Jahren des Kaisers Phokas (gest. 610) und den ersten des Kaisers Herakleios die ganze Balkanhalbinsel heimsuchte und zur Niederlassung einer erheblichen Zahl slawischer Kleinverbände in Dalmatien, Mazedonien und Thessalien führte.⁸⁶

Der spanische Bischof Isidor von Sevilla umschreibt den Vorgang in seiner Chronik mit den Worten: *Sclavi Romanis Graeciam tulerunt*; er bezeichnet also als Träger der Bewegung das slawische Ethnikum.⁸⁷ Dieser Auffassung des spanischen Zeitgenossen entspricht es, wenn in den „*Miracula S. Demetrii*“ von einem großen Aufbruch unzähliger Slawenstämme die Rede ist, von dem Thessalien und Hellas, Achaia und Epirus betroffen worden seien. Einige dieser Stämme, die Weib und Kind mitsamt ihrer ganzen Fahrhabe auf Karren mit sich führen, ausgesprochenermaßen zum Zwecke der Landnahme, erscheinen nun vor der Stadt Thessalonike. Sie schließen sie von allen Seiten ein und berennen sie mehrere Tage hindurch. Als ihre Angriffe endlich ohne Erfolg bleiben und der das Unternehmen leitende slawische Fürst fällt, senden sie eine Botschaft an den Kagan der Awaren mit der Bitte um Hilfe. Der Kagan sammelt alsbald ein großes Heer, bestehend aus Awaren, Bulgaren und Slawen, das unter seiner Führung vor die Stadt zieht. Als eine 30tägige Belagerung keinen Erfolg bringt, wird ein Vertrag geschlossen, der den slawischen Verbänden die Niederlassung in der weiteren Umgebung der Stadt zugesteht.

Der Bericht der „*Miracula S. Demetrii*“ zeigt die Beziehungen zwischen Slawen und Awaren nun doch in einem ganz anderen Lichte als die Fredegar- und die Nestor-Chronik. Die hier genannten Slawenstämme gehen ganz offensichtlich selbständig vor, ihre Unternehmung folgt eigenen politischen Zielen, sie wird geführt von den eigenen slawischen Für-

85) Ed. A. Tougaard (s. Anm. 45), p. 119 ss., 129 ss. Zur Datierung Lemerle und Avenarius (s. Anm. 44); abweichend Stratos (s. Anm. 43), S. 118 ff. Zum Sachlichen Lemerle, *Invasions* (s. Anm. 2), S. 295 f.; Kulakovskij, *Ist. III* (s. Anm. 43).

86) Dazu Kulakovskij, *Ist. III* (s. Anm. 43), S. 51 f.; Lemerle, *Invasions* (s. Anm. 2), S. 295 ff.

87) Isidorus Hispalensis: *Chronica*, ed. Th. Mommsen, in: MGH AA XI, Berlin 1904, p. 479.

sten. Der Awaren-Kagan tritt in Erscheinung weniger als Herr und Gebieter denn als ein mächtiger Verbündeter. Andererseits zeigten die Bereitwilligkeit des Kagans zur Hilfeleistung und seine persönliche Führung des Belagerungsheeres, welches Interesse er selbst an der Eroberung der Stadt durch die Slawen hatte. Erinnerung man sich, daß er nach der gleichen Quelle in einem früheren Falle zu Ende des 6. Jahrhunderts einem slawischen Heere bereits einmal einen Zug gegen Thessalonike anbefohlen hatte⁸⁸, dann wird man nicht fehlgehen, wenn man auch hinter dieser zweiten großen slawischen Aktion gegen die Stadt eine awarische Initiative vermutet. Offensichtlich gab es in den äußeren Zonen des awarischen Machtbereiches eine nicht geringe Anzahl slawischer Kleinverbände, die, nach innen autonom und von eigenen Fürsten beherrscht, in einer nur lockeren Beziehung zum Awaren-Kagan standen, einer Beziehung, die der Stellung eines schwächeren Bündnispartners näher kam als der eines unterworfenen Verbandes. Offenbar ist das frühe Awarenreich ebenso wie einst das Reich der Hunnen nicht als ein Komplex gleichmäßig intensiver Flächen- und Personenherrschaft vorzustellen, sondern gegliedert in Zonen der Machtausübung von recht verschiedener Intensität.

Der gleiche Eindruck ergibt sich aus den Berichten des langobardischen Historikers *Paulus Diaconus*, der um 800 schreibt, hier aber auf einer oberitalienischen Chronik aus dem frühen 7. Jahrhundert fußt, über die Kämpfe zwischen Slawen und Baiern im Drautal.⁸⁹ Slawischen Gruppen, die in das obere Drautal vorgestoßen sind, stellt sich der Baiernherzog *Tassilo I.*, wohl durch Eisack- und Pustertal ziehend, zu Beginn der neunziger Jahre des 6. Jahrhunderts entgegen. Zunächst erfolglos, erringt er 595 einen bedeutenden Sieg. Doch kann er sich dessen nicht lange freuen, denn sogleich zieht der Awaren-Kagan heran und schlägt mit einem vereinigten awarisch-slawischen Heer die Baiern aufs Haupt. Allem Anschein nach ist hier der Ablauf ganz ähnlich wie vor Thessalonike um 610. Zunächst gehen slawische Verbände selbständig unter eigener Führung vor; erst in einer Krise hilft ein awarisches Heer unter Führung des Kagans. Wenn im Falle von Thessalonike der bedeutendste feste Platz im Norden der Balkanhalbinsel das Ziel war, dann sollte im Drautal dem über den Brenner und durch das Eisacktal nach Süden vordringenden bairischen Nachbarn ein nach Osten weit geöffneter Zugang zum ungarischen Kernraum der Awaren durch die Ansiedlung slawischer Gruppen in diesem fruchtbaren Tale versperrt werden.⁹⁰ Auch im Drautal ist deshalb awarische Einwirkung auf die slawische Landnahme dort sehr wahrscheinlich, doch stehen die hier vordringenden slawischen Verbände in einem ähnlich lockeren Abhängigkeitsverhältnis zum Kagan wie die slawischen Stämme, die um 610 vor Thessalonike erschienen.

Der Bericht der „*Miracula S. Demetrii*“ über die Belagerung von Thessalonike um 610 ist aber noch in weiterer Beziehung aufschlußreich.

88) Siehe oben S. 509 mit Anm. 45.

89) Dazu näher unten S. 537—540.

90) Siehe unten S. 538.

Das Heer, mit dem der Kagan den slawischen Verbänden vor Thessalonike Hilfe brachte, bestand neben Awaren und Bulgaren wiederum aus Slawen. Daß Slawen die Hauptmasse des mindestens 80 000 Mann starken Heeres bildeten, mit dem der Kagan 626 zum Sturm auf die Reichshauptstadt antritt, wurde schon gesagt.⁹¹ Es sei auch noch einmal bemerkt, daß der oströmische General Priskos, als er unter der Regierung des Kaisers Maurikios im Jahre 600 bis in das Zentrum des Awarereiches vordrang und an der Theiß einen glänzenden Sieg erfocht, nach dem Zeugnis des zeitgenössischen griechischen Historikers Theophylaktos Simokattes 17 000 Gefangene machte, davon 3000 Awaren, 6000 „andere Barbaren“ und nicht weniger als 8000 Slawen.⁹²

Es kann also kein Zweifel sein, daß es innerhalb des awarischen Machtbereiches neben relativ unabhängigen slawischen Verbänden auch andere gegeben hat, die in einer strengeren Form der Abhängigkeit standen, die unter awarischem Oberkommando die schwere Last der vielen awarischen Kriegszüge zu tragen hatten. Am härtesten dürften diejenigen slawischen Verbände betroffen gewesen sein, die in unmittelbarer Nähe des awarischen Niederlassungsgebietes lebten.^{92a}

Es kann als gesichert gelten, daß sowohl das fränkische wie auch das altrussische Zeugnis, von denen ich ausgegangen bin⁹³, gerade auf diesen Teilkomplex des slawischen Ethnikums zu beziehen sind.⁹⁴ Der fränkische Chronist verwertet, wie die philologische Kritik erweisen konnte, an dieser Stelle ein „Flugblatt“, das er seiner Chronik einfügt⁹⁵ und das die Motive angibt, die zu der slawischen Erhebung gegen die Awarenherrschaft in den zwanziger Jahren des 7. Jahrhunderts geführt haben. Vermutlich ist die von der sogenannten Fredegar-Chronik hier verwandte kleine Schrift im Zusammenhang nachweisbarer Handels- und erschließbarer politischer Beziehungen zwischen dem Frankenreich und dem slawischen Aufstandsgebiet entstanden.⁹⁶ Da das Zentrum des Aufstandes im Westen des Awarereiches zu suchen ist, und zwar, wie ich meine, vor allem im Wiener Becken, im Marchfelde und in der oberen ungarischen Tiefebene, sind die in der Chronik bzw. in dem erwähnten „Flugblatt“ geschilderten Zustände auf diese Räume zu beziehen. In Westungarn ist uns nun auch eine Abteilung jener Duleben bezeugt, von deren Mißhandlung durch die Awaren die Nestor-Chronik berichtet.⁹⁷ Da sich ferner wahrscheinlich machen läßt, daß die Nestor-Chronik in ihrem Awarer-

91) Siehe oben S. 511 mit Anm. 57. 92) Siehe oben S. 511 mit Anm. 56.

92a) Eine solche Differenzierung unterläßt Zlatarski (s. Anm. 2), S. 365.

93) Siehe oben S. 507 f.

94) Zum Folgenden Bz. Zástěrová: *Avafi a Dulebové v svědectví povesti vremennych let* [Die Awaren und Duleben nach dem Zeugnis der „Chronik vergangener Jahre“], in: *Vznik a počátky Slovanů* [Entstehung und Anfänge der Slawen], Bd III, Prag 1960, S. 15 ff.

95) B. Krusch: *Die Chronicae des sogen. Fredegar*, in: *Neues Archiv* 7 (1882), S. 434.

96) Dazu Fritze (s. Anm. 14), S. 98.

97) Zu den Duleben in Westungarn s. L. Niederle: *Slovanské Starožitnosti* [Slawische Altertümer], Bd II, Prag 1906, S. 369 f.

bericht eine westslawische, wohl noch im 9. Jahrhundert entstandene Darstellung verwertet⁹⁸, so ist zu schließen, daß beide Zeugnisse, das fränkische wie das altrussische, slawische Gruppen in Westungarn und in westlich anschließenden Gebieten betreffen und auf ein und dieselbe westslawische Überlieferung zurückgehen.

Auf den hier siedelnden slawischen Verbänden hat die Awarenherrschaft offenbar besonders drückend gelastet. Neben Heeresfolge und Tributleistung dürfte ihnen auch die Versorgung der reiternomadischen Herrenschaft mit den Erträgen ihrer Agrar- und Sammelwirtschaft obgelegen haben; darauf scheint jedenfalls die Notiz der *Fredegar-Chronik* zu deuten, nach der die Awaren ihr Winterquartier im slawischen Siedelgebiet nahmen. Darüber hinaus waren diese slawischen Verbände, wenn wir der *Nestor-Chronik* folgen dürfen, auch zu Handdiensten aller Art verpflichtet. Ob hier überhaupt noch eine slawische Verbandsführung bestand, können wir nicht sicher sagen; es ist aber deshalb wahrscheinlich, weil anders der große und rasche Erfolg des slawischen Aufstandes kaum zu erklären wäre.

Heeresfolge und Tributleistung waren aber zweifellos auch anderen, vom awarischen Kernraum weiter entfernten slawischen Stämmen auferlegt. Die gewaltigen slawischen Abteilungen in den großen Feldzügen der Awaren, von denen wir wissen, können unmöglich alle von den westslawischen Stämmen des Awarereiches gestellt worden sein. Daß slawische Verbände in der heutigen Walachei Tribut zu leisten hatten, wissen wir aus den Berichten des *Menander Protector* über awarische Feldzüge gegen slawische Verbände an der Donaugrenze der Jahre 578 und 580.⁹⁹ Wir hören auch von Feldzügen, die sie auf das Geheiß des Awaren-Kagans unternahmen.¹⁰⁰ Andererseits erfahren wir, daß sie unter eigener Führung stehen¹⁰¹, daß sie auch getrennt von den Awaren operieren¹⁰², und schließlich berichtet uns der griechische Historiker *Menander* von der offenen Auflehnung eines slawischen Verbandes an der unteren Donau gegen die Awarenherrschaft, allerdings für das Jahr

98) Dazu *Zástěrová*, *Avaři* (s. Anm. 94); vgl. schon *Fritze* (s. Anm. 14), S. 23 Anm. 156.

99) *Menander Protector*, fr. 48, p. 99; vgl. *Kulakovskij*, *Ist. II* (s. Anm. 2), S. 395 f.; *Hauptmann* (s. Anm. 50), S. 156. — *Menander Prot.* fr 64, p. 125 ss.; vgl. *Hauptmann* (s. Anm. 50), S. 156.

100) So die Belagerung von Thessalonike 586 (?), siehe oben S. 509 mit Anm. 45. Weiter die Belagerung von Singidunum in den 90er Jahren des 6. Jhs.: *Theophylaktos Simokattes*, *Hist. VI* 3, 4, p. 226; dazu *Kulakovskij*, *Ist. II* (s. Anm. 2), S. 455 f. In das Jahr 602 gehört der Feldzug gegen Istrien, den slawische Verbände auf das Geheiß des Kagans unternahmen: *Paulus Diaconus: Historia Langobardorum IV* 24, ed. G. Waitz, in: *MGH SS rer. Langob.*, Hannover 1878, p. 125, und dazu *Kulakovskij* (wie oben), S. 463, und ders., *Ist. III* (s. Anm. 43), S. 51.

101) Dazu etwa die Ausführungen von *Wachowski* (s. Anm. 14), S. 19 ff.; *Łowmiański* (s. Anm. 1), S. 392 ff.

102) So in der slawischen Belagerung von Thessalonike ca. 610, s. oben S. 517 mit Anm. 85. Im übrigen vgl. die Darstellung von *Kulakovskij*, *Ist. II* (s. Anm. 2), S. 448 ff., nach den Berichten des *Theophylaktos Simokattes*.

578¹⁰³, also eine verhältnismäßig frühe Zeit, zu der die awarische Macht sich noch nicht so gefestigt hatte wie in den achtziger Jahren des 6. Jahrhunderts. Aber auch der Stämmebund der Anten hat sich nach seiner ersten Unterwerfung ca. 560 aus der Abhängigkeit von den Awaren lösen können. In den achtziger Jahren des 6. Jahrhunderts ziehen die Anten auf oströmischer Seite gegen die den Awaren botmäßigen Sklawenen¹⁰⁴; um 602 kämpfen sie gegen die Awaren selber.¹⁰⁵

So viele Fragen unsere Quellen hinsichtlich der Art der awarischen Herrschaft über die slawischen Verbände ihres Machtbereiches auch offen lassen, so viel wird doch klar, daß wir mit vielfältigen und auch mit wechselnden Abhängigkeitsverhältnissen zu rechnen haben. So schwer die Awarenherrschaft auf bestimmten Teilen des slawischen Volkstums lastete, so vorteilhaft erwies sie sich für andere. Im ganzen darf man vielleicht sagen, daß die slawischen Verbände des Awarereiches eine Schule durchgemacht haben, die ihrer geschichtlichen Selbstbehauptung jedenfalls nicht abträglich war, mochte sie oft auch schwer genug sein. Sie lernten, in größeren politischen Zusammenhängen zu denken, sie erfuhr den Wert einer straff zentralisierten politischen Organisation und großer kombinierter politisch-militärischer Aktionen. Besonders entwickelte sich ihre Kriegstechnik beträchtlich. Ihre Bewaffnung verbesserte sich, sie lernten in offener Feldschlacht zu kämpfen, auch die Technik der Belagerung großer befestigter Plätze blieb ihnen nicht mehr fremd. Bitter beklagt sich der Syrer Johannes von Ephesus um 585 darüber¹⁰⁶, daß die einst so verachteten Slawen in ihrer Kriegskunst den Römern bereits überlegen geworden seien: „Reich sind sie geworden, Gold und Silber haben sie erworben, Pferdegeschirr und viele Waffen, und zu kämpfen haben sie schon besser gelernt als die Römer, diese Tölpel, die früher nicht wagten, sich außerhalb von Wäldern und dichtem Buschland zu zeigen, und die keine anderen Waffen kannten als zwei oder drei Wurfspieße.“

Welche Wirkung diese politisch-militärische Schulung der Slawen unter awarischer Herrschaft hatte, lehrt der Erfolg des mehrfach erwähnten slawischen Aufstandes in der Mitte der zwanziger Jahre des 7. Jahrhunderts. Es ist ganz gewiß kein Zufall, daß das erste Slawenreich der Geschichte, das sein Ergebnis war, von slawischen Gruppen errichtet worden ist, die besonders schwer unter dem awarischen Joch zu leiden hatten. Die beträchtliche Ausdehnung von der Saale bis an die mittlere Donau, von den Sudeten bis in die Ostalpen, die dieses Reich gewonnen

103) Menander Protector, fr. 48, p. 99; vgl. Kulakovskij, Ist. II (s. Anm. 2), S. 395 ff.

104) Chronik Michael des Syrers (s. Anm. 47), p. 483; es handelt sich auch hier um ein sonst verlorenes Fragment der Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus (s. oben Anm. 47).

105) Theophylaktos Simokattes, Hist. VIII 5, 13, p. 293.

106) Johannes von Ephesus: Kirchengeschichte VI 25, dt. Übersetzung von J. M. Schönfelder, München 1862, S. 255. Zur Kirchengeschichte des Joh. v. Eph. s. Anm. 47.

hat¹⁰⁷, weist auf eine eindrucksvolle Beherrschung der Mittel politischer Organisation hin, seine siegreiche Behauptung im Kampf gegen die Franken zeigt den erreichten Stand der Kriegstechnik. Erste Träger des Aufstandes waren nach dem Zeugnis der sogenannten Fredegar-Chronik die Söhne, die sich awarische Krieger von slawischen Frauen während ihres Aufenthaltes in slawischen Winterquartieren erzeugt hatten und die vermutlich in einer eigenen politischen Organisation zusammengefaßt waren. Hier können wir den awarischen Einfluß auf diese früheste slawische Staatsgründung mit Händen greifen.

VI. Die awarischen Vorstöße nach Westen im 6. Jahrhundert und die Frage der sorbischen Landnahme östlich der Saale

Ist es also sicher, daß die Awaren die slawische Landnahme auf dem Balkan und, wie wir noch näher sehen werden, auch im Drautal auf verschiedene Weise gefördert haben, so wird seit langem die awarische Unterstützung auch für das slawische Vordringen an die mittlere Elbe und die Saale behauptet.¹⁰⁸ Insbesondere war es Karl Müllenhoff, der diese Lehre befestigt hat.¹⁰⁹ Müllenhoff berief sich auf die beiden awarischen Vorstöße an die mittlere Elbe in den sechziger Jahren des 6. Jahrhunderts, deren zweiter zum Abschluß eines Vertrages zwischen dem Awaren-Kagan und dem Frankenkönig Sigibert führte. Nach Müllenhoff sah dieser Vertrag die Umsiedlung der noch östlich von Elbe und Saale sitzenden germanischen Verbände vor, um so das ganze Gebiet den Awaren zu überlassen, die es mit ihren slawischen Hilfsvölkern füllten. Wir haben zu prüfen, was die Quellen zu dieser kühnen These, die weite Verbreitung gefunden hat, zu sagen haben.

Für die slawische Niederlassung im Westen des awarischen Kernraumes fehlen uns bekanntlich unmittelbare schriftliche Zeugnisse gänzlich. Das gilt auch für die frühsorbische Landnahme östlich der Saale. Die früheste schriftliche Nachricht über die Sorben zwischen Saale und Elbe bringt die sogenannte Fredegar-Chronik; sie betrifft die Zeit um 630, läßt aber auch erkennen, daß die von ihr erwähnte *gens Surbiorum* damals bereits seit geraumer Zeit im östlichen Mitteldeutschland angesessen war.¹¹⁰ Nicht als Zeugnis für frühe sorbische Anwesenheit an der Elbe ist dagegen die Erwähnung des Volksnamens *Cervetii* bei dem römischen Schriftsteller *Vibius Sequester* (5./6. Jahrhundert) zu werten, der dieses Volk gegenüber den Sueben an der Elbe lokalisiert.¹¹¹ Ebenso wenig besteht

107) Dazu oben Anm. 75.

108) Siehe dazu oben S. 501 ff.

109) Siehe Anm. 22.

110) P s . - F r e d e g a r , *Chronicae* IV 68, p. 155.

111) Der Name der *Cervetii* hat mit dem Namen der Stadt Zerbst nichts zu tun, wie es L. Niederle: *Slovanské Starožitnosti* III, Prag ²1927, S. 69, 115, vermutet hatte, der auch weiter den Namen Zerbst mit dem Volksnamen der Sorben in Verbindung gebracht hatte und somit in den *Cervetii* des *Vibius*

eine Verbindung zwischen dem Volksnamen der in der frühen Römischen Kaiserzeit genannten Lugier und dem Namen der Lausitz bzw. ihrer Bewohner, und schließlich hat der Name der von Strabo erwähnten *Mougilones* nichts zu tun mit dem von Thietmar von Merseburg zuerst bezeugten Ortsnamen *Mogelini* (heute Altmügeln, Kr. Oschatz). Keiner dieser Volksnamen ist überhaupt als slawisches Ethnonym zu betrachten.¹¹²

Von größter Bedeutung sind dagegen die erfreulichen Fortschritte, die die archäologische Forschung in den letzten 30 Jahren in der Ermittlung frühsorbischen Fundgutes, seiner Verbreitung und Datierung und seiner Herkunft hat machen können. Zwischen unterer Saale und unterer Mulde hat sich eine Massierung frühslawischer Brandgräber feststellen lassen, deren Beginn jedenfalls in das 7., wenn nicht in das späte 6. Jahrhundert datiert werden kann. Vereinzelt im Elbetal zwischen Erzgebirge und Muldemündung auftretende Brandgräber gleicher Art und Zeitstellung scheinen den Wanderweg der slawischen Gruppe zu bezeichnen, die als ethnischer Träger der genannten Gräbermassierung zu betrachten ist.¹¹³ Auch tschechisch-sorbische Beziehungen in der Sachkultur und in der Ortsnamengebung weisen auf Einwanderung in Böhmen hin.¹¹⁴ Es hat also den Anschein, als seien im späten 6. oder frühen 7. Jahrhundert slawische Gruppen aus Böhmen heraus die Elbe abwärts gezogen, um sich zwischen den Unterläufen von Saale und Mulde und an der mittleren Saale niederzulassen; der weitere Raum zwischen Elbe und Saale, der in den schriftlichen Quellen seit dem 9. Jahrhundert als Verbreitungsgebiet der Sorben erkennbar wird, scheint erst allmählich im Laufe des 7. und

Sequester Sorben sah. Der Name Zerbst hat indessen mit dem sorbischen Volksnamen nichts zu tun, siehe zuletzt E. Eichler: Völker- und Landschaftsnamen im altsorbischen Sprachgebiet, in: *Letopis Instituta za serbski ludospyt R. A. č. 13/I* (1966), S. 21, 23. Zu den Cervetii, einem wahrscheinlich keltisch-illyrischen Volk, siehe Labuda, *Pierwsze wzmianki* (s. Anm. 73), S. 91 ff.; vgl. auch Łowmiański (s. Anm. 1), S. 295 ff.

112) Beide Ethnonyme sind von tschechischen und polnischen Autoren häufig slawisch gedeutet worden. Dagegen zuletzt M. Vasmer: *Lugii und Mugilones*, Erstdruck 1938, wieder in ders.: *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namensgeschichte*, hrsg. von H. Bräuer, Bd II, Berlin 1971, S. 634 ff. Für keltisch halten den Lugie-Namen Labuda (s. die vorige Anm.), S. 94 mit Anm. 30, und H. Łowmiański: *Początki Polski [Die Anfänge Polens]*, Bd I, Warschau 1963, S. 194 ff. Zum Namen Altmügeln, mit dem Niederle (s. Anm. 111), S. 53 f., das Ethnonym *Mugilones* zusammenbringen wollte, siehe E. Eichler: Aus dem altsorbischen Namenwortschatz, in: *Arbeits- und Forschungsberichte der sächsischen Bodendenkmalpflege 14/15* (1966), S. 228.

113) Zusammenfassend dazu Herrmann, *Siedlung* (s. Anm. 13), S. 57 ff., 63 ff., mit Literatur. H.s Darstellung wird ergänzt und teilweise berichtigt durch H. Brachmann: *Slawische Stämme an Elbe und Saale* (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 32), Berlin(-Ost) 1978, S. 7 ff. Vgl. auch Strzelczyk (s. Anm. 76), S. 139 ff.; B. Krüger: *Dessau-Mosigkau. Ein frühslawischer Siedlungsplatz im mittleren Elbegebiet*, Berlin(-Ost) 1967.

114) E. Eichler: *Tschechisch-sorbische Parallelen in der Toponomastik*, in: *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 13* (1965), S. 285 ff.

8. Jahrhunderts durch weitere Zuwanderung aus Böhmen mit slawischer Siedlung besetzt worden zu sein.¹¹⁵

Berücksichtigt man nun, daß sich in dem ermittelten frühsorbischen Niederlassungsgebiet zwischen unterer Saale und unterer Mulde die ostsaalisch-thüringische Kultur der Völkerwanderungszeit noch lange, nämlich bis in das frühe 7. Jahrhundert hinein, nachweisen läßt¹¹⁶, dann liegt es nahe, eine gewisse Beziehung zwischen dieser späthüringischen und der frühsorbischen Siedlung anzunehmen; sicher nicht zufällig läßt sich gerade in diesem Gebiet eine Reihe von Fällen germanisch-slawischer Kontinuität in Landschafts-, Fluß- und Ortsnamen beobachten.¹¹⁷ Andererseits fällt auf, daß im gleichen Raum slawische Ortsnamen bestimmter altertümlicher Typen sich häufen.¹¹⁸ Es spricht mithin viel für eine Datierung der sorbischen Landnahme östlich der unteren Saale spätestens in die Zeit um 600. Noch nichts erwiesen ist damit freilich für die Beteiligung der Awaren in diesem Vorgang.

Dreimal sind die Awaren in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts an die Elbe vorgestoßen, zum ersten Male im Jahre 562.¹¹⁹ Der fränkische

115) Brachmann (s. Anm. 113), S. 167 ff. Die umstrittene Frage, auf welche der beiden Bevölkerungsgruppen zwischen Saale und Elbe der Name der Sorben der beiden frühslawischen anzuwenden ist, kann hier offen bleiben; siehe zu ihr zuletzt die bedenkenswerten Ausführungen von Brachmann (s. Anm. 113), S. 241 ff., mit Literatur.

116) G. Mildenerger: Mitteldeutschlands Ur- und Frühgeschichte, Leipzig 1959, S. 118; B. Schmidt: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland, Halle/S. 1961, S. 81, 163 f., mit Verbreitungskarte 2.

117) Zusammenfassend H. Naumann: Namenforschung und Archäologie in Nordwestsachsen, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 13 (1965), S. 264 ff., mit Literatur. Vgl. auch E. Eichler: Grundsätzliche Bemerkungen zur Erforschung des vorslawischen Substrates in der altsorbischen Onomastik, in: Zs. für Archäologie 2 (1968), S. 117 ff.

118) Es handelt sich 1. um die Wohnernamen auf -jane, siehe dazu E. Eichler: Ergebnisse der Namengeographie im altsorbischen Sprachgebiet, in: Materialien zum Slawischen Toponomastischen Atlas, red. von R. Fischer, Leipzig 1964, S. 30 f.; 2. die Wohnernamen vom Typ Kosobody, siehe dazu Eichler, ebenda, S. 52 ff., mit Karte 5 auf S. 54; 3. die adjektivischen Örtlichkeitsnamen auf -sk(o), siehe dazu Eichler, ebenda, S. 36 ff., mit Karte 2 auf S. 37; 4. Einzelbildungen der possessivischen Siedlungsnamen auf -j-, siehe dazu Eichler, ebenda, S. 43 ff. Vgl. zum Ganzen auch J. Schultheis: Zur Verbreitung slawischer Ortsnamentypen im Saale-Mulde-Mündungsgebiet, in: Beiträge zum Slawischen Onomastischen Atlas, Berlin(-Ost) 1970, S. 91 ff.

119) Die Datierung ergibt sich aus der relativen Chronologie, die die beiden westlichen Zeugen bieten. Gregorius Turonensis: Historia Francorum IV 23, ed. B. Krusch (MGH SS rer. Merov.), Bd I/1, Hannover ²1951, p. 155, läßt den awarischen Vorstoß auf den Tod König Chlothars I. folgen; dementsprechend ist es Chlothars Sohn Sigibert, der nach Gregor den Awaren entgegentritt. Paulus Diaconus, Historia Langob. (s. Anm. 100) II 10, p. 78 s., nennt Chlothars Tod geradezu als Anlaß des awarischen Angriffs. Chlothar I. starb im Dezember 561, siehe B. Krusch in: MGH SS rer. Merov. VII, Hannover 1920, p. 488, mit Literatur. Vgl. Stein, Hist. (s. Anm. 2), S. 544 Anm. 2; Kulakovskij, Ist. II (s. Anm. 2), S. 232; J. B. Bury: History of the later Roman empire, Bd II, London 1923, S. 315.

Historiker Gregor von Tours, ein Zeitgenosse also, berichtet von einem Versuch der Awaren, nach „Gallien“ zu gelangen; ihnen sei der damalige König des östlichen Teilreichs der Franken, Sigibert I., entgegengetreten und habe sie aufs Haupt geschlagen.¹²⁰ Der langobardische Geschichtsschreiber Paulus Diaconus, der erst Ende des 8. Jahrhunderts schreibt, hier aber sehr wahrscheinlich sich auf das verlorene Geschichtswerk des Secundus von Trient¹²¹ (gest. 612) stützt¹²², teilt Näheres über die Örtlichkeit des Treffens mit¹²³: *in Thuringia iuxta Albim fluvium*, d. i. wahrscheinlich an einem Punkt im Elbetal zwischen Saalemündung und Erzgebirge.¹²⁴ Weniger glücklich verlief für die Franken ein zweiter Zusammenstoß mit dem östlichen Reitervolk, der 566 anzusetzen ist¹²⁵ — wiederum sowohl von Gregor von Tours¹²⁶ als auch

120) Gregorius Turonensis (s. Anm. 119).

121) Zu ihm H. Löwe in: W. Wattenbach, W. Levison, H. Löwe: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, Bd II, Weimar 1953, S. 205 ff.

122) So nimmt mit guten Gründen an R. Jacobi: Die Quellen der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus, Halle 1877, S. 78. Anders aber Labuda, Państwo (s. Anm. 39), S. 332 ff., dessen Argumentation hier jedoch Vf. nicht überzeugt hat.

123) Paulus Diaconus (s. Anm. 100).

124) E. Klebel: Langobarden, Bajuwaren, Slawen, Erstdruck 1939, ergänzter Wiederabdruck in ders.: Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte, München 1957, S. 81, dachte an den Raum von Magdeburg mit Rücksicht auf den Namen des dort sich westlich der Elbe erstreckenden Nordthüringaus. Die im Text gegebene Lösung dagegen bei W. Heßler: Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters, Berlin 1957, S. 92, und bei W. Schlesinger: Die Entstehung der Landesherrschaft, 1941; Neudruck Darmstadt 1964, S. 27. Sie hat ihre wichtigste Grundlage in der Tatsache, daß thüringische Funde sich im 5. und 6. Jh. östlich der Saale bis an die Elster-Pleiße-Linie erstrecken; s. G. Mildemberger: Die germanischen Funde der Völkerwanderungszeit in Sachsen, Leipzig 1959, S. 125 f.; Schmidt (s. Anm. 116), S. 171 ff. mit Verbreitungskarte 2. Es ist daher anzunehmen, daß der Landname Thüringen während des 6. Jhs. auch nach dem Ende der thüringischen politischen Selbständigkeit auf Gebiete östlich der Saale angewandt worden ist. Der Nordthüringau war dagegen 562 bereits sächsisch beherrscht; s. L. Schmidt: Die Westgermanen, Bd I, München 1938, S. 46, und M. Lintzel: Die Sachsen und die Zerstörung des Thüringerreiches, Erstdruck 1937, wieder in ders.: Ausgewählte Schriften, Bd I, Berlin(-Ost) 1961, S. 57 ff. Will man also die *Thuringia* des Paulus Diaconus im Raum von Magdeburg lokalisieren, so müßte man annehmen, daß der Landname *Thuringia* in diesem Falle nur den Gaunamen spiegelte, eine nicht von vornherein auszuschließende Möglichkeit; vgl. W. Schlesinger in: Geschichte Thüringens, hrsg. von H. Patze und W. Schlesinger, Bd I, Köln, Graz 1968, S. 325. Die Lokalisierung ist also nicht eindeutig. Auf die sehr problematische Lokalisierung in Böhmen, die besonders A. Dopsch: Germanische Altsiedlungen in Böhmen, in ders.: Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters, Wien 1928, S. 235 ff., vorgeschlagen hat, soll hier nicht eingegangen werden.

125) Für die Chronologie kommt Paulus Diaconus, Hist. Langob. II 10, gar nicht, Gregorius Turonensis, Hist. Franc. IV 29, nur bedingt in Betracht. Gregor setzt den zweiten awarischen Vorstoß an die Elbe zwischen Ereignisse, die 567/568 spielen. 567 kämpften die Awaren vereint mit den Langobarden gegen die Gepiden; s. Schmidt, Die Ostgermanen (s. Anm. 6), S. 541 f.

von Paulus Diaconus¹²⁷ bezeugt, daneben aber auch von einem zeitgenössischen griechischen Historiker, dem Menander Protector¹²⁸ — und der nach Paulus im gleichen Gebiet stattfand¹²⁹; diesmal erlitt der Frankenkönig eine schwere Niederlage.

Um beide Aktionen richtig verstehen und in ihrer historischen Bedeutung würdigen zu können, muß noch einmal daran erinnert werden, wie schwach die Awaren in den sechziger Jahren des 6. Jahrhunderts zunächst noch waren, gering an Zahl, in sich noch zersplittert, ohne die Kraft, es mit einem starken Gegner aufzunehmen. Ihr erster Vorstoß an die Elbe folgte zeitlich offenbar auf eine neuerliche Ablehnung ihrer Landforderung durch den Kaiser.¹³⁰ Er fällt demnach in eine Zeit, in der die Awaren sich noch zu schwach fühlten, um gewaltsam in oströmisches Reichsgebiet einzudringen oder den Krieg mit einem kampfkraftigen Germanenvolk aufzunehmen¹³¹, in der ihr Streben erklärtermaßen nach dem Besitz oströmischer Provinzen südlich der Donau ging¹³² und in der sie sich noch immer in der Stellung oströmischer Föderaten befanden — aufgekündigt wurde das foedus erst 565 durch Justinians Nachfolger Justin II.¹³³

Nach der Niederlage der Gepiden besetzten sie deren Gebiet mit Ausnahme des von den Römern okkupierten Sirmium; s. Schmidt, ebenda, S. 584. Bereits im April 568 rückten die Langobarden nach Italien ab, nachdem sie Pannonien vorher vertraglich den Awaren überlassen hatten; s. Schmidt, ebenda, S. 584 f. Unmittelbar nach der Besetzung des Gepidenlandes wandte sich der Kagan Bajan an den Kaiser mit der Forderung, das vordem gepidische, 567 aber von oströmischen Truppen besetzte Sirmium an die Awaren herauszugeben. Es folgten längere Verhandlungen und schwere Kämpfe, bis 570/73 ein Vertrag zustande kam; s. Kulakovskij, Istorija II (s. Anm. 2), S. 345 ff.; E. Stein: Studien zur Geschichte des byzantinischen Reiches, Stuttgart 1919, S. 10 ff. Die Awaren waren also in dieser ganzen Zeit absorbiert, zudem im Herbst 567 und im Jahre 568 mit der Besetzung und Sicherung der neugeonnenen Räume beschäftigt. Für ihren zweiten Vorstoß an die Elbe kommt also als spätestester Zeitpunkt das Jahr 566 in Betracht. — Es kommt hinzu, daß Kaiser Justin II. am 20. 11. 565 einer awarischen Gesandtschaft die ihr vertraglich zustehenden Jahrgelder verweigert und dadurch das bis dahin bestehende Vertragsverhältnis zu den Awaren aufgehoben hatte; s. Kulakovskij, Istorija II (s. Anm. 2), S. 339, und Stein (wie oben), S. 4. Nach Angabe des Menander Protector, fragm. 14, p. 36, wandten sich die Awaren bald darauf gegen die Franken. Auch auf Grund dieser Angaben wird der zweite Frankenzug der Awaren in das Jahr 566 datiert; Kulakovskij, Istorija II (s. Anm. 2), S. 344, und Stein (wie oben), S. 4, 8.

126) Gregorius Turonensis, Hist. Franc. IV 29, S. 161 f.

127) Siehe oben Anm. 119.

128) Siehe oben Anm. 125.

129) ... *in locis, ubi et prius pugnantes* ...

130) Vgl. Stein, Histoire (s. Anm. 2), S. 543; Hauptmann, Rapports (s. Anm. 50), S. 149.

131) Die von Menander Protector, fragm. 28, gemeldete Unterwerfung der Kutriguren und Utiguren durch die Awaren kann erst in den Jahren 565/567 erfolgt sein; s. Stein, Studien (s. Anm. 125), S. 4, 10; ders., Histoire (s. Anm. 2), S. 545.

132) Siehe dazu Menander Protector, fragm. 9, p. 8. Vgl. Stein, Histoire (s. Anm. 2), S. 544, Anm. 1.

133) Siehe oben Anm. 60.

Eben in dieser Zeit, im Jahre 561 oder 562, machte nun ein fränkisches Heer den Versuch, die fränkische Stellung in Oberitalien, die König Theudebert I. durch seine ebenso geschickte wie skrupellose Ausnutzung der gotisch-ost-römischen Auseinandersetzungen seit 539 errungen hatte, die aber nach der endgültigen Niederwerfung der Goten durch den ost-römischen Feldherrn Narses seit 566 erheblich zusammengeschrumpft und geschwächt war, im Kampf gegen Narses wieder zu festigen. Der Versuch endete mit einer schweren Niederlage der Franken, die gezwungen waren, ihre ihnen bis dahin noch verbliebenen oberitalienischen Stellungen zu räumen.¹³⁴ Erwägt man, daß 561/562 oströmisch-awarische Verhandlungen stattgefunden hatten, in denen der Kaiser den awarischen Wunsch nach Überlassung einer römischen Provinz erneut abgelehnt hatte, und berücksichtigt man ferner die zeitliche Parallelität zwischen dem awarischen Zug gegen die Franken und den oströmisch-fränkischen Auseinandersetzungen in Oberitalien, dann liegt es nahe, hinter dem awarischen Ritt an die Elbe die oströmische Diplomatie zu vermuten, die hier hoffen konnte, mit einem Mittel zwei Ziele zugleich zu erreichen: eine Ablenkung der lästig werdenden awarischen Förderaten zum einen, zum anderen eine Bindung stärkerer fränkischer Kräfte an der Ostgrenze des Frankenreiches.¹³⁵ Wenn der Frankenkönig damals selber sein Heer an die Elbe geführt hat, dann erhellt daraus, daß auch die zweite Absicht wirklich erreicht worden ist. Der Haupteinwand, der gegen die vorgetragene These erhoben werden könnte, daß nämlich eine solche oströmische Aktion einen Reflex in der zeitgenössischen oströmischen Historiographie gefunden haben müßte, hält deshalb nicht Stich, weil unsere Hauptquelle für die oströmische politische Geschichte dieser Zeit, das Geschichtswerk des Menander Protector, uns nur in Exzerpten des 10. Jahrhunderts erhalten ist, die gerade diesen ersten awarischen Zug an die Elbe nicht überliefern.¹³⁶

Bei Berücksichtigung aller dieser Umstände wird es recht wahrscheinlich, daß der erste awarische Vorstoß gegen die Franken im Jahre 562 in erster Linie als Unternehmen der oströmischen Politik aufzufassen ist — auch wenn man nicht geradezu einen entsprechenden kaiserlichen Auftrag, sondern eher einen Hinweis an den Kagan annehmen möchte. Gewiß bleibt es möglich, daß die Awaren 562 nicht ausschließlich im oströmischen

134) Dazu L. M. Hartmann: *Geschichte Italiens im Mittelalter*, Bd I, Gotha 1897, S. 348; G. Löhlein: *Die Alpen- und Italienpolitik der Merowinger im 6. Jh.*, Erlangen 1932, S. 48 ff.; H. Büttner: *Die Alpenpolitik der Franken im 6. und 7. Jh.*, in: *Historisches Jb.* 79 (1960), S. 68 ff. Die Darstellung dieser Autoren von den fränkisch-ost-römischen Kämpfen jener Zeit ist aber hinsichtlich der Chronologie zu berichtigen nach Stein, *Hist. (s. Anm. 2)*, S. 609 ff. mit Anm. 1 auf S. 611. Vgl. auch R. Heuberger: *Rätien im Altertum und Frühmittelalter*, Innsbruck 1932, S. 260 ff.; J. B. Bury: *History of the later Roman Empire*, Bd II, London 1923, Neudruck New York 1958, S. 281 mit Anm. 3.

135) So mit Stein, *Histoire (s. Anm. 2)*, S. 544; Stein folgend Avenarius (s. Anm. 39), S. 59.

136) Zu Menander Protector und seinem Geschichtswerk s. Gy. Moravcsik: *Byzantino-Turcica*, Bd I, Berlin (-Ost) 1958, S. 422 ff.

Interesse handelten, daß sie vielmehr auch die Lage an den fränkischen Ostgrenzen unter dem Gesichtspunkt einer eigenen Niederlassung dort zu erkunden gedachten. Aber schon damals wird es den Awaren nicht unbekannt gewesen sein, daß allein der Kaiser willens und imstande war, Jahreszahlungen zu leisten, wie die Awaren sie wünschten. Auch dürften sie sich noch kaum stark genug gefühlt haben, um dem Frankenkönig einen derartigen Tribut abzuwingen. Mehr als ein diversiver, zugleich der Erkundung dienender Vorstoß kann 562 nicht geplant gewesen sein.

Schon deshalb ist es auch unwahrscheinlich, daß die Awaren bereits damals slawische Hilfsvölker mit sich geführt hätten mit der Absicht, sie in wehrbäuerlicher Siedlung gegen die Franken an Saale und Elbe anzusetzen. Sehr wahrscheinlich sind die Awaren überhaupt nicht mit den schwerfälligen Wagenkarawanen der Fußtruppen — nur solche stellten, wie wir bereits wissen, damals noch die slawischen Verbände¹³⁷ — so weit nach Westen gezogen, sondern ausschließlich mit nomadischer Reiterei. Vor allem aber dürften sie 562 noch gar nicht über nennenswerte slawische Hilfstruppen verfügt haben. Unter awarischer Herrschaft haben damals wohl allein die Anten gestanden¹³⁸, die aber ca. 586 und wieder 602 noch an der unteren Donau bezeugt sind, und zwar als Verbündete des Reiches und Gegner der Awaren.¹³⁹ Wenn die neueren archäologischen und linguistischen Thesen einer Herkunft der frühen Sorben aus Böhmen richtig sind, dann können aber auch nicht Teilverbände der Anten — die einen Stämmebund bildeten¹⁴⁰ — an der slawischen Niederlassung an der unteren Saale beteiligt gewesen sein. Und wenn auch die Unterstellung weiterer slawischer Verbände unter awarische Herrschaft neben den Anten für die Zeit um 562 nicht auszuschließen ist, so können doch auch sie nicht zur slawischen Landnahmegruppe zwischen Saale und Mulde gehört haben, denn auch sie wären nur an der unteren Donau seßhaft zu denken.

Sei dem wie immer — der Vorstoß von 562 endete für die Awaren mit einem Mißerfolge, sie wurden geschlagen und zum Rückzug genötigt. Beide Zeugen für dieses Ereignis, Paulus Diaconus sowohl wie Gregor, berichten von einem darauf abgeschlossenen Verträge zwischen den beiden Kriegsgegnern.¹⁴¹ Nach der genaueren Darstellung Gregors folgte der Vertragsschluß nicht sogleich auf die Kampfhandlungen, sondern fand erst nach dem Abzug der Awaren aus Mitteldeutschland statt, so daß Vermittlung durch Gesandte nötig war. Nach der Ausdrucksweise Gregors hat es den Anschein, als sei die Initiative vom Kagan ausgegangen, der eine Gesandtschaft an den fränkischen Königshof geschickt

137) Siehe oben Anm. 82.

138) Siehe oben Anm. 58.

139) Siehe oben S. 521 mit Anm. 104.

140) Dazu Fritze, Untersuchungen (s. Anm. 14), S. 50 ff.

141) Paulus Diaconus, Hist. Langob. II 10 (s. Anm. 119): */Sigisbertus rex/ petentibus /i. e. Avaribus/ pacem dedit. Gregorius Turonensis, Hist. Franc. IV 23 (s. Anm. 119): Sed postea rex eorum /i. e. Chunorum/ amicitias cum eodem /i. e. Sigiberto rege/ per legatus meruit.*

habe. Jedenfalls wirft die Nachricht ein helles Licht auf die selbständige Politik des Kagans, der sich hier durchaus nicht als loyaler Diener der oströmischen Reichsinteressen gerierte. Paulus Diaconus bezeichnet den Vertrag wenig konkret als *pax*, während Gregor etwas genauer von *amicitiae* spricht. Da Gregor im allgemeinen den Terminus *amicitia* im Bereich der zwischenstaatlichen Beziehungen im Sinne der spätrömischen Terminologie anwendet¹⁴², so darf man angesichts der hier gegebenen Umstände mit aller gebotenen Vorsicht auf einen Vertrag schließen, dessen Charakter dem eines modernen Freundschafts- und Nichtangriffspaktes wohl am ehesten entsprechen würde. Offenbar hatten beide Seiten gemeinsame Interessen entdeckt, und man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Gemeinsamkeit in der beide Partner verbindenden Frontstellung gegen das Reich begründet sieht. Der fränkisch-awarische Freundschaftsvertrag von 562 (563?) dürfte sich — ausgesprochen oder unausgesprochen — deutlich gegen das Reich gerichtet haben. Der Kagan hatte — so müssen wir schließen — aus seiner Niederlage an der Elbe entnommen, daß dieses Gebiet für eine dauernde Niederlassung der Awaren nicht in Frage kam — falls er es überhaupt ernsthaft in seine Überlegungen einbezogen hatte; er sah sich somit erneut auf die oströmischen Grenzprovinzen verwiesen. Die Freundschaft des Frankenkönigs, den er als einen starken Gegner schätzen gelernt hatte und dessen Gegnerschaft gegen das Reich ihm bekannt war, konnte ihm unter diesen Umständen in der Tat nur erwünscht sein. Bei dieser Lage der Dinge kann keine Rede davon sein, daß es 562 oder in den folgenden Jahren zur Ansiedlung slawischer Gruppen an der unteren Saale auf Veranlassung und unter dem Schutz der Awaren gekommen wäre.

Über die Unternehmungen der Awaren in den Jahren zwischen 562 und 565 wissen wir nichts. Untätig werden sie indes nicht geblieben sein, und eine weitere Zunahme ihrer militärischen Kräfte ist anzunehmen. Ihre politische Lage veränderte sich in einschneidender Weise, als nach dem Tode Kaiser Justinians 565 dessen Nachfolger Justin II. den Vertrag mit ihnen nicht mehr erneuerte.¹⁴³ Es ist sehr bezeichnend für das noch immer geringe Selbstvertrauen der Awaren, daß sie die in schroffer Form erteilte Absage des Kaisers ohne weiteres hinnahmen. Ja, es gelang der oströmischen Diplomatie sogar, den Kagan zu einem neuen Ritt gegen die Franken, seine Vertragspartner von 562, zu bewegen. Die fränkische Räumung Oberitaliens hatte zunächst offenbar nicht zu einer Bereinigung des fränkisch-ost-römischen Verhältnisses geführt; die Spannung zwischen beiden Mächten hielt weiter an. Ihren äußeren Ausdruck fand sie in dem Aufstand des Herulers Sindwald in Oberitalien.¹⁴⁴ Sindwald, der als Füh-

142) Dazu W. (H.) Fritze: Die fränkische Schwurfreundschaft der Merowingerzeit, in: Zs. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 71 (1954), Germ. Abt., S. 99 ff., 117.

143) Siehe oben Anm. 60.

144) Zum Aufstand des Sindwald s. bes. Löhlein (s. Anm. 134), S. 51 ff.; Heuberger (s. Anm. 134), S. 155 ff.

rer eines herulischen Kontingentes in oströmischen Diensten stand, mit dem Rang eines *magister militum* bekleidet, war von Narses nach dem Abzug der Franken das Kommando über den tridentinischen Abschnitt des damals organisierten oberitalienischen Limes übertragen worden. In der Mitte der sechziger Jahre nun machte Sindwald den Versuch, eine selbständige Herrschaft in seinem Befehlsbereich und in weiteren Teilen Ober- und Mittelitaliens zu begründen, wobei er sehr wahrscheinlich die Unterstützung der Franken fand.¹⁴⁵ 567 wurde der Aufstand von Narses niedergeschlagen. Danach ist anzunehmen, daß 565/566 der oströmischen Diplomatie ein neues Diversionsmanöver an den fränkischen Ostgrenzen recht willkommen sein mußte. Da nach dem Zeugnis des trefflich unterrichteten *Menander* der zweite awarische Frankenzug dem Mißerfolg der awarischen Gesandtschaft in Konstantinopel im Dezember 565 alsbald folgte, liegt es nahe, auch hier wieder das Wirken der oströmischen Diplomatie anzunehmen.¹⁴⁶ Wie es ihr gelungen ist, die Awaren für dieses Unternehmen trotz der Aufkündigung des *foedus* durch den Kaiser zu gewinnen, läßt sich gewissen Andeutungen des *Menander* entnehmen.¹⁴⁷ Der Kaiser fertigt die Gesandten des Kagan zwar sehr von oben herab ab und kündigt ihnen auch in eindeutiger Weise den bisher gezahlten Jahrestribut, schließt aber freiwillige Zuwendungen für besondere geleistete Dienste auch für die Zukunft keineswegs aus. Andererseits erkennen die Gesandten, daß ihr Volk künftig sowohl der Einkünfte aus dem bisher gezahlten oströmischen Jahrestribut als auch des Ertrages aus awarischen Raubzügen in das Reich — offenbar hatten die Awaren in den letzten Jahren Justinians derartige Züge doch bereits riskiert — beraubt sein würden, und sind deshalb in großer Sorge. *Menander* deutet also an, daß er den awarischen Zug nach Westen von 566 als Folge der entschiedenen Haltung ansah, die der Kaiser den awarischen Gesandten gegenüber eingenommen hatte; nach Meinung des *Menander* hatte sie die Awaren genötigt, sich nach einem anderen Objekt für ihre Raub- und Erpressungs-

145) Die fränkische Unterstützung wird erschlossen aus der Bezeichnung des Sindwald als *rex Brentorum* bei Paulus Diaconus, *Hist. Langob.* II 3, p. 73, die gewöhnlich mit „König der Breonen“ übersetzt wird. Es wird angenommen, die Franken hätten dem Sindwald die unter ihrer Herrschaft stehenden Breonen unterstellt; so Löhlein (s. Anm. 134), S. 52 f. Gegen die Gleichung *Brenti* = *Breones* aber mit guten Argumenten Heuberger (s. Anm. 134), S. 155 ff. Sicher scheint jedoch, daß Sindwald Befehlshaber der damals noch fränkischen tridentinischen Mark war (so auch Heuberger, wie Anm. 134, S. 157 f.); anders aber Stein, *Histoire* (s. Anm. 2), S. 611 Anm. 1, nach dem die tridentinische Mark 561/62 in oströmische Hand fiel. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß Sindwalds Aufstand fränkische Unterstützung genoß.

146) So auch, wenn auch mit unzulänglicher Begründung, *Avenarius* (s. Anm. 39), S. 61.

147) *Menander Protector*, fragm. 14, p. 36; s. oben Anm. 125.

politik umzusehen. Aus diesen Bemerkungen des oströmischen Historiographen läßt sich jedenfalls erkennen, daß man in Konstantinopel nicht grundsätzlich abgeneigt war, die Awaren auch fernerhin, wenn auch nur fallweise, in die Dienste der oströmischen Politik zu nehmen, daß man ihre Lage sehr genau erkannte und um eine Ablenkung ihrer aggressiven Aktivität besorgt sein mußte. Nimmt man zu diesen Beobachtungen die Lage in Oberitalien noch hinzu, so wird es sehr wahrscheinlich, daß die oströmische Diplomatie die Awaren mit einer entsprechenden finanziellen „Unterstützung“ und vielleicht auch mit Waffenlieferungen auch zu ihrem zweiten Zug gegen die Franken bewogen hat. Möglich ist schließlich auch, daß die fränkische Politik der Jahre nach 562 den Kagan enttäuscht hatte: zu einem ernsthaften fränkischen Angriff auf das Reich war es bekanntlich nicht gekommen.¹⁴⁸

Ihr zweites Unternehmen gegen die Franken brachte den Awaren einen vollen Erfolg: das fränkische Heer wurde in die Flucht geschlagen, der König selbst geriet in awarische Gefangenschaft. Hätte nun bei dem Kagan der Plan bestanden, an Saale und Elbe sich die dauerhafte Machtstellung aufzubauen, die er an der Donau bisher vergebens erstrebt hatte, dann wäre dafür jetzt der rechte Augenblick gewesen. Statt dessen schloß er mit dem gefangenen Frankenkönig — nach Austausch reicher Geschenke — abermals einen Vertrag, der die Gleichberechtigung der Partner zur Grundlage hatte; nach der Darstellung Gregors von Tours handelte es sich um einen ausgesprochenen Nichtangriffsvertrag¹⁴⁹, während die Termini, die Menander gebraucht, eher an einen Bündnisvertrag denken lassen.¹⁵⁰ Einzelheiten der Vertragsbedingungen kennen wir nicht. Wir wissen aber, daß Bajan seinem Partner gelobte, innerhalb von drei Tagen abzuziehen, wenn dieser für ausreichende Verproviantierung des hungernden awarischen Heeres sorgen werde, eine Bitte, der Sigibert sogleich entsprach.¹⁵¹ Daraus ergibt sich zunächst einmal, daß

148) Ganz unmöglich ist die Motivierung, die Zlatarski, Besiedelung (s. Anm. 67), S. 339, dem zweiten awarischen Frankenzuge gibt, wenn er ihn auf eine Bedrohung der Awaren durch die Franken zurückführt und die vermeintliche awarische Abwehraktion von 566 als die Ursache dafür ansieht, daß die Awaren nicht sogleich nach der Kündigung des *foedus* durch Justin II. im Dez. 565 das Reich angegriffen haben. Die awarischen Angriffe auf das Reich seit 567 waren nicht eine Folge dieser Kündigung, sondern der awarischen Inbesitznahme des Gepidenlandes 567, die ihnen den Anspruch auf das oströmisch besetzte Sirmium gab. Daß der einzige oströmische Zeuge den zweiten Frankenzug der Awaren ganz anders motiviert, hat sich bereits oben ergeben, s. oben S. 530.

149) Gregorius Turonensis, Hist. Franc. IV 29, p. 161 s.: *datis muneribus foedus cum rege iniit, ut omnibus diebus vitae suae nulla inter se proelia commoverint ... Sed et rex Chunorum multa munera regi Sigybertho dedit.*

150) Menander Protector, fragm. 23, p. 56: "Οτι: Ἀβάρων καὶ φράγκων σπαισαμένων πρὸς ἀλλήλους καὶ τῆς εἰρήνης ἐμπεδωτάτα ἐχούσης...

Der Kagan bezeichnet dem Frankenkönig gegenüber das Awarerheer als στρατεύμα ἔνσπονδον.

151) Ebenda.

Bajan nicht zu bleiben gewillt war. Dieser Entschluß setzt uns nicht in Erstaunen, wenn wir aus Menanders Bericht weiter schließen müssen, daß das Land an der mittleren Elbe, in dem die beiden Heere aufeinander gestoßen waren, zu dünn bevölkert war, um die Ernährung des awarischen Heeres zu sichern. Schließlich ergibt sich aus Menanders Darstellung, daß wenigstens dieser selbst den Frankenkönig als den Inhaber der politischen Herrschaft im Gebiet der Begegnung ansah, denn er läßt den Kagan seine Bitte an den Frankenkönig um Proviantlieferung begründen mit dem Hinweis auf die Pflichten des Landesherren einem Verbündeten gegenüber.¹⁵²

Die überaus wertvollen Mitteilungen des Menander machen deutlich, daß, wenn der Kagan wirklich mit der Absicht dauernder Niederlassung an der Elbe gekommen sein sollte, er diesen Plan jedenfalls an Ort und Stelle trotz seinem großen militärischen Erfolge wieder aufgegeben hat. Sie lassen ferner erkennen, daß Bajan den Frankenkönig als gleichberechtigten Bündnispartner behandelte, nicht als besiegten und unterworfenen Gegner, der sich jeder Bedingung zu fügen hätte. Es ist schlechterdings unverständlich, wie bei diesen klaren und eindeutigen Zeugnissen die Lehre hat entstehen und sich durchsetzen können, nach der Sigibert 566 unter awarischem Druck das Land östlich der Elbe und Saale aufgegeben und die dort noch sitzenden germanischen Völkerschaften in den Raum westlich der Saale umgesiedelt, der Kagan aber slawische Verbände an ihre Stelle gesetzt habe. Der zeitgenössische fränkische Berichterstatter weiß von solchen Abmachungen und Vorgängen nichts, die Darstellung des gleichfalls zeitgenössischen griechischen Zeugen widerspricht ihnen.

Sollten also etwa dem awarischen Heereszug von 566 auch slawische Verbände angehört haben, so können wir mit einiger Sicherheit sagen, daß sie zu diesem Zeitpunkt nicht an der Elbe verblieben sind. Dieser nur auf Grund der schriftlichen Quellen gewonnene Befund stimmt mit dem archäologischen und linguistischen überein, der die frühen Sorben an der unteren Saale aus Böhmen herleitet und nicht aus dem Küstengebiet des Schwarzen Meeres, aus dem allein die Awaren 566 eine slawische Gruppe für ihren Zug nach Westen hätten veranlassen können. Denn von einer awarischen Herrschaft über Böhmen kann 566 noch keine Rede sein.

In das Blickfeld der awarischen Politik sind Böhmen und Mähren erst seit der awarischen Niederlassung an der Theiß und dem Abzug der Langobarden aus Westungarn 568 gerückt. Mit diesen beiden Vorgängen änderte sich die politische Lage der Awaren und die des ganzen südöstlichen Mitteleuropa vollständig. Hatten die Awaren bis dahin bis zu einem gewissen Grade Länder und Völker westlich des Schwarzen Meeres bis zur Donaumündung kontrolliert, so versetzte sie jetzt die Gunst der Stunde in den Raum der mittleren Donau. Damit waren sie unabhängige Herren eines dem oströmischen Reiche unmittelbar benachbarten Gebietes geworden, das für die Lebensweise eines Reiternomadenvolkes günstige

152) ...ἐσήμηνεν ὁ Βαϊανὸς Σιγβέρτῳ τῷ τῶν φράγκων ἡγεμόνι... ὡς χρέων εἶη βασιλεῖα καθ'ἑσθῶτα καὶ πρὸς γε αὐτοχθόνα μὴ περιδεῖν στρατεύμα ἔνσπονδον.

Voraussetzungen bot, sie waren der germanischen Rivalen an der Donau, der Gepiden und Langobarden, ledig geworden, gerieten aber andererseits an die Grenzen des damaligen fränkischen Machtbereiches, wie er sich seit dem großen Theudebert erstreckte.¹⁵³ Für die Franken entstand damit eine recht bedenkliche Lage. An der Stelle der miteinander rivalisierenden und sich gegenseitig in Schach haltenden germanischen Langobarden und Gepiden waren jetzt die so rasch beweglichen reiternomadischen Awaren ihre Nachbarn an der mittleren Donau geworden, die sich bereits als recht gefährliche Gegner erwiesen hatten. Ein bouleversement des alliances mußte den Franken ernsthaft erwägenswert erscheinen, zumal auch die Langobarden, die alten Freunde der Franken während ihres Aufenthaltes in Pannonien, jetzt aber im Bunde mit den Awaren, von dem eroberten Oberitalien aus den fränkischen Alpenstellungen gefährlich zu werden drohten.¹⁵⁴ In dieser Situation ist es zu der überraschenden Gesandtschaft gekommen, die Sigibert I. in den Jahren von 568/572 an den oströmischen Kaiserhof schickte mit dem Auftrag, einen — von Gregor als *pax* bezeichneten — Vertrag auszuhandeln.¹⁵⁵ Um was es sich dabei handelte, verrät uns unser Gewährsmann Gregor von Tours nicht. Eine Frontstellung nicht nur gegen die Langobarden in Italien, sondern auch gegen die Awaren ist durchaus möglich. Durchgeführt wurden freilich nicht fränkische Züge gegen die Awaren, sondern (seit 575) gegen die Langobarden, die demnach als die stärkere Bedrohung empfunden wurden.

153) Zu Theudeberts Südostpolitik und der unter ihm erreichten Ausdehnung des fränkischen Herrschaftsbereiches s. E. Zöllner: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jhs., München 1970, S. 91 ff.

154) Zu den langobardischen Angriffen auf die fränkischen Stellungen in den Westalpen s. L. M. Hartmann: Geschichte Italiens im Mittelalter, Bd II/1, Gotha 1900, S. 56 f.; Löhlein (s. Anm. 134), S. 54 ff., 62. Mit ihnen wird der fränkisch-ostromische Vertragsschluß von 568/572 gewöhnlich in Verbindung gebracht, so bei Stein, Studien (s. Anm. 125), S. 16, und Löhlein (s. Anm. 134), S. 54 ff., 62. Mit ihnen wird der fränkisch-ostromische Vertragsabschluß von 568/572 gewöhnlich in Verbindung gebracht, so bei Stein, Studien (s. Anm. 125), S. 16, und bei Löhlein (s. Anm. 134), S. 62.

155) Gregorius Turonensis, Hist. Franc. IV 40, p. 172: *Denique Sigyberthus rex legatus ad Justinum imperatorem misit pacem petens [...] Qui [...] locutique tamen cum imperatore, quae petierant, obtinuerunt.* Die Gesandtschaft fiel in die Zeit des Kaisers Justin II., also in die Jahre 565—578. Da nach Gregor die fränkischen Gesandten die Verhandlungen mit dem Kaiser selbst führen, müssen sie vor das Jahr 574 gelegt werden, da seit diesem Jahr der Caesar Tiberius die Geschäfte für den erkrankten Augustus geführt hat; vgl. Stein, Studien (s. Anm. 125), S. 34, Anm. 18. Auf die Rückkehr der fränkischen Gesandtschaft im folgenden Jahre läßt Gregor die Eroberung der syrischen Städte Antiochien u. Apamea durch die Perser 573 folgen; vgl. zu diesen Ereignissen Stein, Studien, S. 44 f. Da er diese Nachricht aber erst viel später aus anderer Quelle erhalten hat (Gregorius Turonensis, Hist. Franc. X 24, p. 515), scheint seine relative Chronologie hier unsicher. Immerhin spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, den Abschluß des fränkisch-ostromischen Vertrages vor den Ausbruch des Perserkrieges in der Mitte des Jahres 572 zu legen; zu ihm Stein, Studien, S. 25. Der Vertragsschluß ist also in die Jahre 568/572 zu setzen; vgl. P. Goubert: Byzance avant l'Islam, Bd II/1, Paris 1955, S. 17 Anm. 1. So gegen Avenarius (s. Anm. 39), S. 61.

Das kann nun freilich kaum überraschen. Die Blicke der Awaren waren jedenfalls nach der Niederlassung im Theiß-Gebiet wieder nach Süden und nicht nach dem Westen gerichtet. Schon als der Langobardenkönig Alboin den Kagan 566 zur Teilnahme an einem Zuge gegen die Gepiden aufforderte, waren die stärksten Argumente seiner Gesandten nach der Darstellung Menanders die Vorteile, die dem Kagan ein Sieg über die Gepiden für seinen Kampf mit Ostrom verschaffen würde.¹⁵⁶ Welcher Quelle auch immer Menander hier gefolgt ist, seine Vorstellungen von den awarischen Motiven trafen durchaus das Richtige. Das zeigte das Verhalten des Kagans nach der Vernichtung des Gepidenreiches 567. Kaum war das Gepidenland, das auf Grund eines zwischen Langobarden und Awaren geschlossenen Vertrages an die Awaren fiel¹⁵⁷, besetzt, wandte er sich nach Osten, nach Skythien — wohl um die dort hausenden Kutriguren und Utiguren zu unterwerfen.¹⁵⁸ Von dort aus zog er gegen das bis 567 gepidische, dann oströmisch besetzte Sirmium¹⁵⁹, um sich in den Besitz dieser Stadt zu setzen. Die Auseinandersetzungen um Sirmium dauerten, wenn auch mit Unterbrechungen, eine Reihe von Jahren, anscheinend bis 574/575.¹⁶⁰ Offenbar gelang es den Awaren zwar, das Gebiet um Sirmium südlich der Donau zu besetzen, nicht aber, die Stadt selbst in ihre Hand zu bekommen.¹⁶¹ Während einiger Zeit hören wir dann nichts von den Awaren. Erst 578 treten sie wieder in Erscheinung, und von da an reißen die Züge gegen das Reich kaum mehr ab.¹⁶² 582 fiel das so lange umstrittene Sirmium. Unterstützt von ihren awarischen Verbündeten, lassen sich spätestens seit den achtziger Jahren des 6. Jahrhunderts kleinere slawische Scharen in den oströmischen Balkanprovinzen dauerhaft nie-

156) Menander Protector, fragm. 24, p. 57.

157) Siehe oben Anm. 61.

158) Menander Protector, fragm. 27, p. 61; dazu Stein, Studien (s. Anm. 125), S. 10 mit Anm. 12.

159) Menander Protector, fragm. 26, 27, p. 58 ff. Vgl. Kulakovskij, Istorija II (s. Anm. 2), S. 345 f.

160) Dazu Stein, Studien (s. Anm. 125), S. 10 ff.; Kulakovskij, Istorija II (s. Anm. 2), S. 345 ff. Die nur bruchstückhaft überlieferten Ereignisse in die rechte Reihenfolge zu bringen, ist schwierig, die Chronologie daher kontrovers. Sicher ist zu Beginn der Regierung des Kaisers Tiberius 574/575 ein Frieden mit den Awaren geschlossen worden; s. Menander Protector, fragm. 63, p. 121. Wahrscheinlich ist von diesem zu unterscheiden derjenige Friedensschluß, von dem Menander Protector, fragm. 34/35, p. 70, berichtet und den Stein, Studien, S. 13, 104, auf 571 legt. Dagegen identifiziert Kulakovskij, Istorija, Bd II, S. 347, beide Friedensschlüsse und setzt sie in das Jahr 570, während Lemerle, Invasions (s. Anm. 2), S. 289, beide Nachrichten des Menander auf 574 bezieht.

161) Vgl. Stein, Studien (s. Anm. 125), S. 12 f.; Kulakovskij, Istorija II (s. Anm. 2), S. 347; Lemerle (s. Anm. 2), S. 289.

162) Hierzu die großen Darstellungen der oströmischen Außenpolitik dieser Zeit von Stein, Kulakovskij, Bury u. a., ferner Zlatarski (s. Anm. 67), S. 366 ff. (ohne Belege); Enßlin (s. Anm. 2), S. 700 ff.; sehr knapp Lemerle (s. Anm. 2), S. 289 ff.; Avenarius (s. Anm. 39), S. 85 ff.

der.¹⁶³ Die neunziger Jahre sind gekennzeichnet durch die erfolgreichen Gegenoffensiven des tatkräftigen Kaisers Maurikios, nach dessen Sturz 602 die Donaufront dann freilich rasch völlig zusammenbrach.

Es kann kein Zweifel sein, daß die Blickrichtung der Awaren bis zum ersten Zusammenbruch ihrer Macht nach ihrer Niederlage vor Konstantinopel 626 auf die oströmischen Balkanprovinzen ging. Die Raub- und Erpressungspolitik, die der bedeutende Kagan Bajan dem Reich gegenüber betrieben hat, unterschied sich von der im übrigen gleichgearteten des Hunnenkönigs Attila insofern, als Bajan die Okkupation oströmischen Bodens durch slawische Gruppen gefördert hat, die allerdings vorerst nur Inseln im griechisch-lateinischen Meere bildeten.

Immerhin wäre es nicht ausgeschlossen, daß der Kagan in den Jahrzehnten seiner Raubzüge durch den Balkan es für nötig gehalten hätte, sich gegen den westlichen Verbündeten seines oströmischen Gegenspielers abzusichern, und daß er zu diesem defensiven Zwecke slawische Verbände zur Niederlassung an Saale und Elbe veranlaßt hätte. Freilich würde das nach dem gegenwärtigen Forschungsstande voraussetzen, daß die Awaren nach 568 bereits auch eine Kontrolle über den böhmisch-mährischen Raum ausgeübt hätten. Schriftliche Zeugnisse, die darauf hinweisen, gibt es nicht, und die archäologischen Spuren der Awaren in Böhmen und Mähren scheinen erst der spätawarischen Periode (8. Jahrhundert) anzugehören.¹⁶⁴ Zu der in diesen Zusammenhang gehörenden Frage nach dem Zeitpunkt der slawischen Einwanderung in Mähren und Böhmen mag hier nochmals gesagt werden, daß ihr Ansatz in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts — also vor der awarischen Niederlassung in Ungarn — viel Wahrscheinlichkeit besitzt.¹⁶⁵ Denn wenn es richtig ist, was neuerdings auf Grund der Bodenfunde angenommen wird, daß die germanische Siedlung in diesem

163) Vgl. Enßlin (s. Anm. 2), S. 701 f.; Zlatarski (s. Anm. 67), S. 342 ff.

164) Die in Böhmen gefundenen awarischen Altsachen scheinen ausschließlich der spätawarischen Periode anzugehören; s. J. Böhm: Die frühgeschichtliche Periode in der Tschechoslowakei im Lichte neuer Bodenfunde, in: Studien aus Alteuropa. Festschrift K. Tackenberg (Beihefte der Bonner Jahrbücher, Bd 10), Köln, Graz 1965, S. 272; vgl. schon J. Eisner: Pour dater la civilisation avare, in: Byzantinoslavica 9 (1947/48), S. 53 f. Die Frühdatierung von H. Preidel: Slawen und Awaren, in: Südostforschungen 11 (1946/52), S. 33 ff., erweist sich als überholt. Vgl. auch J. Werner: Zum Stand der Forschung über die archäologische Hinterlassenschaft der Awaren, in: Beiträge zur Südosteuropaforschung, 1966, S. 307 ff.

165) In der tschechoslowakischen archäologischen Forschung wird jetzt allgemein auf Grund der Bodenfunde vom Prager Typ vorawarenzeitliche Einwanderung der Slawen in Böhmen und Mähren angenommen; s. Váňa, Einführung (s. Anm. 1), S. 58 ff.; auch Böhm (s. Anm. 164), S. 269 ff.; J. Zeman: Zu den chronologischen Fragen der ältesten slawischen Besiedlung im Bereich der Tschechoslowakei, in: Archeolog. Rozhledy 18 (1966), S. 157 ff. Vgl. auch Strzelczyk (s. Anm. 76), S. 110 ff. Von deutscher Seite stimmt der Frühdatierung zu Preidel, Anfänge (s. Anm. 75), S. 41, 55 ff. Vgl. auch H. Mitscha-Märheim (s. Anm. 79); dagegen aber J. Werner: Die Langobarden in Pannonien, München 1962, S. 113 f.; G. Mildemberger in: Handbuch

Raum etwa um 530 abbricht¹⁶⁶, dann muß mit der Möglichkeit vorawarenzeitlicher Einwanderung slawischer Gruppen jedenfalls ernsthaft gerechnet werden. Es scheint sogar möglich, daß bereits vor dem Abzug der Germanen ein slawisches Element neben dem germanischen in Böhmen gesessen hat.¹⁶⁷

Wollte man nun bei der nach dem bisher Gesagten immerhin möglichen Annahme bleiben, daß die archäologisch erschlossene Wanderung sorbischer Gruppen aus Böhmen das Elbetal abwärts bis in den Saale-Mulde-Winkel nach 568 durch die Awaren veranlaßt worden sei, so böte sich als historischer Anknüpfungspunkt der bekannte dritte awarische Frankenzug von 595/596 an.¹⁶⁸ Wiederum aber stellt sich das Ergebnis einer Analyse der Gesamtsituation, aus der heraus das Unternehmen erfolgte, einer solchen Verknüpfung nicht sehr günstig. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß dieser letzte awarische Zug gegen die merowingischen Franken in engem Zusammenhang mit dem gleichzeitigen awarisch-bairischen Zusammenstoß im Drautal stand und einen rein defensiven Charakter trug.¹⁶⁹ In den Jahren zwischen 589 und 595 hatte der Baiernherzog Tassilo I.

der Geschichte der böhmischen Länder, hrsg. v. K. Bosl, Bd I, Stuttgart 1967, S. 136 ff.

166) So Werner (s. Anm. 165), S. 91 f., 132. Dagegen setzt B. Svoboda: *Čechy v době stěhování národů* [Böhmen in der Völkerwanderungszeit], Prag 1965, S. 235 f., das Ende der germanischen Siedlung in Böhmen erst in die Mitte des 6. Jhs. und sieht mit der älteren Forschung einen Zusammenhang mit dem Abzug der Langobarden nach Italien 568.

167) I. Pleinerová: Germanische und slawische Komponenten in der altslawischen Siedlung Březno bei Louny, in: *Germania* 43 (1965), S. 121 ff.; vgl. auch Váňa (s. Anm. 1), S. 62.

168) Paulus Diaconus, *Hist. Langob. IV 11*, p. 120: *Hunni quoque, qui et Abares dicuntur, a Pannonia in Turingiam ingressi bella gravissima cum Francis gesserunt. Brunichildis tunc regina cum nepotibus adhuc puerulis Theudeperto et Theuderico regebat Gallias, a quibus accepta Hunni pecunia revertuntur ad propria.* Die Datierung ergibt sich daraus, daß Paulus 1. den Tod des Königs Childebert II. unmittelbar vorher berichtet; Childebert starb Ende 595, s. dazu W. Levison in: *Neues Archiv* 35 (1910), S. 40 f., und B. Krusch in: *MGH SS rer. Merov. VII*, Hannover 1920, S. 515 f.; 2. tritt in der Darstellung des Paulus Childeberts Mutter Brunhildis den Awaren entgegen, die nach dem Tode des Sohnes die Regentschaft für ihre unmündigen Enkel übernommen hatte; s. E. Ewig: *Die fränkischen Teilungen und Teilreiche 511 bis 613*, Wiesbaden 1953, S. 41 f. Der awarische Vorstoß dürfte danach am ehesten in das Frühjahr 596 zu setzen sein.

169) Anders aber Labuda, *Państwo* (s. Anm. 39), S. 269, 340 f., der einen kausalen Zusammenhang des dritten awarischen Frankenzuges mit der von Ps.-Fredegar, *Chron. IV 15*, p. 127, berichteten Vernichtung der Warnen durch König Childebert II. 594 annimmt; in Übereinstimmung mit der herrschenden Lehre lokalisiert L. diese Warnen östlich der Saale und vermutet eine politische Verbindung zwischen ihnen und den benachbarten Slawen und deren Verbündeten, den Awaren. Ähnlich Schlesinger, *Entstehung* (s. Anm. 124), S. 211; anders aber ders.: *Geschichte* (s. Anm. 124), S. 319, der die Warnen von 594 mit den am Niederrhein bezeugten Warnen identifiziert. Vgl. zur Warnenfrage auch R. Wenskus: *Zur fränkischen Siedlungspolitik im Saalegebiet*, in: *Festschrift für H. Beumann*, Sigmaringen 1977, S. 125 ff.; Strzelczyk (s. Anm. 76), S. 50 ff. Das stärkste Argument gegen diese Auf-

einen Sieg über ein slawisches Heer im Drautal erfochten.¹⁷⁰ 595 versuchte er dort einen zweiten Schlag.¹⁷¹ Den bedrängten Slawen eilte jetzt jedoch der Awarenkagan zu Hilfe, der die Baiern schwer aufs Haupt schlug. Diese interessanten Nachrichten, die wir Paulus Diaconus bzw. seinem Gewährsmann Secundus von Trient verdanken, geben Aufschluß in verschiedener Richtung. Wir erfahren von dem Vordringen der Baiern in das Drautal, aber auch von einer zweifellos von Osten kommenden slawischen Siedlung ebendort. Weiter ergibt sich, daß die Slawen an der Drau unter eigener Führung standen und politisch selbständig voringen, aber auch, daß sie in politischer Verbindung mit den Awaren standen. Aus dem awarischen Verhalten 595 ist zu schließen, daß die slawische Siedlung dort von den Awaren gefördert wurde und unter awarischem Schutze stand.¹⁷² Wir haben es hier wohl mit einer slawisch-awarischen Interessengemeinschaft zu tun, ähnlich derjenigen, die etwa zur gleichen Zeit zwischen den Awaren und den slawischen Kleinstämmen um Thessalonike bestand.¹⁷³ Es kann aber wohl auch kein Zweifel sein,

fassung scheint in der Tatsache zu liegen, daß das politische Interesse der Awaren in dieser Zeit nur auf den Balkan gerichtet ist (s. S. 512, 538).

170) Paulus Diaconus, Hist. Langob. IV 7, p. 118. Die Örtlichkeit dieses bairischen Slawensieges teilt Paulus nicht mit, der Tassilo nur in *Sclavorum patriam* ziehen läßt. Sehr wahrscheinlich aber fand dieses Treffen ebenso wie das bald darauf folgende von 595 (s. unten Anm. 171) in den gleichen Gebieten statt, wo später Tassilos Sohn und Nachfolger Garibald II. ca. 610/15 eine Niederlage gegen die Slawen erlitt: in *Agunto*, also bei Lienz im Pustertal (Paulus Diaconus, IV 39, p. 133); s. dazu S. Riezler: Geschichte Bayerns, Bd I/1 Stuttgart, Gotha 1927, S. 148 f.; Heuberger (s. Anm. 134), S. 282. Da der Zusammenstoß bei Lienz nach Paulus Folge eines slawischen Vordringens auf bairisches Gebiet war, ist anzunehmen, daß die slawische Siedlung oder doch die slawische politische Herrschaft das Pustertal damals nicht erreicht hatte, sondern sich auf das Drautal östlich Lienz beschränkte; vgl. Heuberger, S. 283 f. Für die Örtlichkeiten der bairisch-slawischen Treffen der neunziger Jahre des 6. Jhs. ist daraus zu schließen, daß sie im Drautal östlich Lienz lagen. Dieser Schluß stimmt gut damit überein, daß im 8. Jh., in der Zeit, in der der Baiernherzog Odilo die slawischen Karantanen unter seine Oberherrschaft stellte, das Drautal als der Kernraum des karantanischen Herzogtums erscheint; vgl. etwa B. Grafenauer: *Zgodovina slovenskega naroda* [Geschichte des slowenischen Volkes], Bd I, Laibach 1964, S. 337 ff.; A. Jaksch: Geschichte Kärntens bis 1335, Bd I, Klagenfurt 1928, S. 55 ff. Anscheinend ist das Drautal das Gebiet gewesen, von dem aus sich die karantanische Siedlung in die Ostalpentäler ausgedehnt hat; s. E. Kranzmayer: Ortsnamenbuch von Kärnten, Bd I: Die Siedlungsgeschichte von Kärnten von der Urzeit bis zur Gegenwart im Spiegel der Namen, Klagenfurt 1956, S. 66 ff. — Zur Datierung des ersten bairisch-slawischen Treffens s. Fritze, Untersuchungen (s. Anm. 14), S. 82.

171) Paulus Diaconus, Hist. Langob. IV 10, p. 150. Zur Lokalisierung s. Anm. 170. Die Datierung ergibt sich daraus, daß Paulus unmittelbar darauf den Tod König Childeberts II. folgen läßt, der Ende 595 starb (s. Anm. 168).

172) So mit M. Kos: *Zgodovina Slovencev od naselitve do petnajstega stoletja* [Geschichte der Slowenen von der Landnahme bis zum 15. Jh.], Laibach 1955, S. 44 ff., und Grafenauer (s. Anm. 170), S. 270 ff., gegen J. Mal: Probleme aus der Frühgeschichte der Slowenen, Laibach 1939, S. 16 ff., der jegliche Abhängigkeit der Drau-Slawen von den Awaren leugnet.

auf welcher Seite das politische Schwergewicht in dieser Verbindung lag: von völliger Unabhängigkeit des slawischen Partners wird man hier füglich nicht sprechen dürfen.

Fragt man sich nun, aus welchem Grunde den Awaren an der Besetzung des Drautales durch slawische Verbände gelegen war, so kann die Antwort gewiß nicht lauten, daß hier ein Tor für eine awarische Offensive in Richtung auf Oberitalien gesichert werden sollte. Abgesehen davon, daß zu jener Zeit die awarisch-langobardischen Beziehungen noch die denkbar besten waren und daß die Awaren in den neunziger Jahren des 6. Jahrhunderts ganz mit der Abwehr der sich Jahr für Jahr wiederholenden byzantinischen Angriffe auf sie beschäftigt waren^{173a}, bietet das Drautal für ein aus der ungarischen Ebene nach Italien vorstoßendes Reiterheer keinen günstigen Durchgang¹⁷⁴; das Pustertal bildet geradezu ein Sackgasse. Umgekehrt aber bietet das Drautal, von Westen nach Osten sich immer mehr verbreiternd und zudem fallend, einem über den Brenner durch das Eisack- und das Pustertal vordringenden Gegner¹⁷⁵ einen überaus günstigen Zugang in das ungarische Tiefland. Wenn also die Awaren das Drautal gesichert sehen wollten, dann ohne Zweifel, um einem solchen Gegner den Weg zu versperren — also aus defensiven Gründen.

Das bedeutet aber wiederum, daß zu Beginn der neunziger Jahre in der Offensive hier die Baiern waren. Der Baiernherzog Tassilo aber, der dabei die Führung hatte, muß als ein Parteigänger des Frankenkönigs gelten, denn kurz zuvor erst war er von diesem in seine Stellung eingesetzt worden¹⁷⁶, nachdem sein Vorgänger Garibald I. durch seine Annäherung an die den Franken seit ihrem Eindringen in Oberitalien 568 verfeindeten Langobarden offenbar das fränkische Vertrauen und infolgedessen auch sein Herzogsamt verloren hatte.¹⁷⁷ Das bairische Vorgehen im Drautal konnte dem Frankenkönig denn auch nur erwünscht sein; ein bairisch-awarischer Gegensatz mußte auch nachteilige Folgen für die bairischen Beziehungen zu den Langobarden, den Verbündeten der Awaren seit 567, haben, und die Gefahr einer den ganzen Süden und Südosten Mitteleuropas beherrschenden bairisch-langobardisch-awarischen Tripelallianz, die sich in den siebziger und achtziger Jahren abgezeichnet hatte, schien damit gebannt.¹⁷⁸ Wenn also im Jahre nach dem awarischen Strafzug gegen die Baiern ein awarisches Heer in „Thüringen“ gegen die Franken kämpft, dann darf daraus — falls die soeben dargelegte Kombination

173) Siehe dazu oben S. 517.

173a) Siehe oben S. 512 f. m. Anm. 66.

174) Zum Folgenden L. Hauptmann: Politische Umwälzungen unter den Slowenen vom Ende des 6. Jhs. bis zur Mitte des 9. Jhs., in: *MIÖG* 36 (1915), S. 243 f. Vgl. Avenarius (s. Anm. 39), S. 119.

175) Zum Vordringen der bairischen Siedlung über den Brenner in das Eisacktal zwischen 565 und 592 s. bes. Heuberger (s. Anm. 134), S. 143 f., mit Exkurs 36, S. 275 ff.

176) Paulus Diaconus, *Hist. Langob.* IV 7, p. 118.

177) Siehe dazu Riezler (s. Anm. 170), S. 148; Löhlein (s. Anm. 134), S. 72 f.

178) Vgl. Avenarius (s. Anm. 39), S. 119.

richtig ist — geschlossen werden, daß der Kagan die politische Verbindung zwischen Baiernherzog und Frankenkönig sehr wohl kannte und daß er gedachte, wie jenem so auch diesem auf unmißverständliche Weise die Zugehörigkeit des Drautales zum awarischen Machtbereich klar zu machen. Im Unterschied zu den ersten beiden awarischen Frankenzügen des 6. Jahrhunderts diente der dritte nach dieser kombinatorischen Verknüpfung verschiedener Einzelvorgänge den Interessen awarischer Machtpolitik; eine bereits aufgebaute awarische Machtposition sollte vor fremdem Zugriff geschützt werden — doch nicht eine Stellung östlich der Saale, sondern im Drautal, wo das bairische Vordringen den Kernraum des awarischen Machtbereiches in Ungarn unmittelbar bedrohte.¹⁷⁹

Nicht leicht zu beurteilen ist die Frage, in welchem sachlichen Zusammenhang mit diesem dritten awarisch-fränkischen Treffen in „Thüringen“ das Bündnisangebot steht, das eine fränkische Gesandtschaft dem Kaiser Maurikios in den neunziger Jahren des 6. Jahrhunderts gemacht hat.¹⁸⁰ Die Schwierigkeit liegt darin, daß der Zeitpunkt, zu dem die fränkische Gesandtschaft in Konstantinopel eintraf, sich beim gegenwärtigen Forschungsstande nicht sicher bestimmen läßt. Nach den Angaben des einzigen Berichterstatters, des griechischen Historikers Theophylaktos Simokattes¹⁸¹, war der entsendende Frankenkönig Theuderich II., der jüngere Sohn König Childeberts II.; danach könnten die Gesandten das Frankenreich erst nach dem Tode Childeberts Ende 595 verlassen haben.¹⁸² Die relative Chronologie der Geschehnisse, in deren zeitlichen Zusammenhang Theophylakt das Eintreffen der fränkischen Gesandtschaft stellt, führt aber in den Sommer oder Herbst 595¹⁸³, also doch noch in Childeberts letzte Lebenszeit.¹⁸⁴ Da eine Verwechslung der Königsnamen kaum anzunehmen ist — König Childebert war am Kaiserhofe zweifellos viel bekannter als sein jüngerer Sohn —, muß Theophylakt ein anderer Irrtum unterlaufen sein. Die naheliegende Annahme, daß die

179) Dazu Fritze, Untersuchungen (s. Anm. 14), S. 82 ff.

180) Theophylaktos Simokattes, *Historiae* IV 3, 6—8, p. 225.

181) Ebenda, VI 3, 7.

182) Zur Datierung des Todes König Childeberts II. s. oben Anm. 168.

183) In der Berichterstattung des Theophylakt über die Ereignisse der neunziger Jahre des 6. Jhs. klafft eine Lücke von vier Jahren; s. J. B. Bury: *The chronology of Theophylaktos Simokattes*, in: *English Historical Review* 3 (1888), S. 310 ff., und Lemerle, *Invasions* (s. Anm. 2), S. 290 ff. Die relative Chronologie führt auf das Jahr 595 als den Beginn der Awarenkriege des Kaisers Maurikios, wenn man von dem Fixpunkt des Sturzes des Maurikios im Jahre 602 ausgeht; s. Labuda, *Państwo* (s. Anm. 39), S. 341 ff., und ders.: *La chronologie des guerres de Byzance contre les Avars et les Slaves à la fin du VI^e siècle*, in: *Byzantinoslavica* 11 (1950), S. 167 ff. Labudas *Argumentation* läßt außer acht Goubert, *Byzance* (s. Anm. 155), S. 90, und ders.: *La guerre sur le Danube à la fin du VI^e siècle d'après Menander le Protecteur et Theophylaktos Simokattes*, in: *Actes* (s. Anm. 39), S. 116 ff. Vgl. Fritze, *Untersuchungen* (s. Anm. 14), S. 88 f.

184) Dies scheint Labuda, *a chronologie* (s. Anm. 183), S. 170 f., zu übersehen.

fränkische Gesandtschaft nicht gleichzeitig mit einer persischen, wie Theophylakt berichtet, sondern erst einige Zeit später in Konstantinopel eingetroffen sei, scheint nach den sehr detaillierten Angaben des Theophylakt gerade in diesem Kapitel, in dem er die Ereignisse tageweise schildert, auszuschließen. Es bleibt nur möglich, daß Theophylakt den Königsnamen — ebenso wie die ebenfalls mitgeteilten Namen der fränkischen Gesandten — einem schriftlichen Text, einem Brief, entnommen hat, der im weiteren Verlaufe der fränkisch-byzantinischen Verhandlungen entstanden war und der König Theuderich als Verhandlungspartner des Kaisers nannte, weil nach Beginn der Verhandlungen im Sommer oder Herbst 595 dessen Vater Childebert, der Initiator des fränkischen Bündnisangebots, gestorben war. Daß die Verhandlungen noch weiter gegangen sind, ist, obwohl Theophylakt davon nichts mitteilt, doch gerade nach seiner Darstellung anzunehmen, da der Kaiser nach Theophylakt die fränkische Bitte um Subsidien ablehnt und statt dessen ein subsidienloses Bündnis vorschlägt.

Will man diesen Ausweg benutzen, so wäre die fränkische Gesandtschaft an Kaiser Maurikios auf Sommer oder Herbst 595 zu datieren; als Initiator wäre noch König Childebert II. zu betrachten. In diesem Falle müßte sie in sachlichen Zusammenhang mit dem bairischen Vorgehen gegen die Slawen im Drautal 595 gebracht werden, das dann noch sicherer als ein fränkisch inspiriertes Unternehmen aufzufassen wäre. Doch bleibt diese Datierung und damit auch die Motivierung der Gesandtschaft ungewiß. Sollte dem Theophylakt doch ein Irrtum in der zeitlichen Einordnung der Gesandtschaft unterlaufen sein, sollten die fränkischen Unterhändler erst später in Konstantinopel eingetroffen sein, so wäre es möglich, das fränkische Bündnisangebot als Reaktion auf die bairische Niederlage gegen die Awaren von 595 zu verstehen¹⁸⁵, unter Umständen aber auch erst auf den awarischen Vorstoß nach „Thüringen“ von 596. Solange die Chronologie nicht eindeutig festgestellt ist, fällt eine Entscheidung schwer. Wie immer aber auch die fränkische Gesandtschaft an Kaiser Maurikios zeitlich anzusetzen ist — die Motivierung des dritten awarischen Frankenzuges von 596, wie sie hier dargelegt worden ist, wird dadurch nicht betroffen. Ist der relativ-chronologische Ansatz, den Theophylakt der Gesandtschaft gibt, richtig, so bestätigt er das gewonnene Ergebnis; ist er falsch, so wird es dadurch nicht beeinträchtigt.

Durchaus im Einklang mit der dargelegten Auffassung des awarischen Rittes nach Westen von 596 als einer defensiven Aktion, die einem offensiven bairisch-fränkischen Vorgehen im Drautal begegnen sollte, steht das Verhalten der Awaren nach ihrem Siege über das fränkische Heer, wie unser Gewährsmann Paulus Diaconus bzw. Secundus von Trient es schildert. Nach Empfang einer einmaligen fränkischen Zah-

185) So Labuda, Państwo (s. Anm. 39), S. 273, 346 f., der zwar die fränkische Gesandtschaft im Herbst 595 in Konstantinopel eintreffen läßt, den dritten awarischen Frankenzug aber in das gleiche Jahr statt in das folgende setzt.

lung zogen die Awaren sich in ihre Heimat (*ad propria*) zurück. So verhält man sich nicht einem Gegner gegenüber, den man angreift, um ihn zurückzudrängen, und auch der Erhaltung einer defensiven awarischen Stellung in *Thuringia* östlich der Saale wäre mit einer solchen Politik nur mangelhaft gedient gewesen. Das Verhalten der Awaren ist umso auffälliger, als die fränkische Königin Brunhilde nach dem Tode ihres Sohnes Childebart durch erhebliche innere Auseinandersetzungen an einem kraftvollen Widerstand gegen die Awaren gehindert war. Wie nahe hätte es für den Kagan gelegen, diese Schwäche seines Gegners auszunutzen, wenn es ihm wirklich um Machtinteressen an der Saale gegangen wäre!

VII. Franken und Sorben

Als Anhaltspunkt für eine im Dienste awarischer Machtpolitik stehende, von den Awaren geförderte und geschützte Niederlassung sorbischer Gruppen östlich der Saale nach 568 ist der awarische Zug gegen die Franken von 596 mithin zu streichen. Sind somit alle diejenigen Argumente, die man für diese These ins Feld hat führen können, der Reihe nach gefallen, so läßt sich umgekehrt ein Zeugnis beibringen, das — so scheint es — entschieden gegen sie spricht. Als der Frankenkönig Dagobert I. im Kampfe gegen den Slawenkönig Samo 631/632 eine empfindliche Niederlage erlitten hatte, war eine der für die Franken nachteiligen Folgen der politische Anschluß des Sorbenfürsten Dervanus an das Samo-Reich.¹⁸⁶ Aus der Darstellung der sogenannten Fredegar-Chronik, unserer einzigen Quelle für diese Vorgänge, erfahren wir bei dieser Gelegenheit, daß die Sorben — die hier zum ersten Male erwähnt werden — bis dahin *ad regnum Francorum iam olem aspecserant*, also „seit alters“ staatsrechtlich zum Frankenreich gehörten — denn so muß die Formel „*ad regnum aspicere*“ gedeutet werden.¹⁸⁷ Wenn man auch das *iam olim* der Chronik gewiß nicht pressen darf, so geht es doch wohl nicht zu weit, es für einen Zeitabstand von 30/50 Jahren in Anspruch zu nehmen. Man käme auf diese Weise in das Ende des 6. Jahrhunderts, d. h. in die Zeit, für die die archäologische Forschung die sorbische Landnahme glaubt erschließen zu

186) Pseudo-Fredegar, Chron. IV 68, p. 155; nach der Darstellung des fränkischen Feldzuges gegen Samo und der fränkischen Niederlage schildert der Chronist die Folgen: *multis post hec vecebus Winidi in Toringia [...] inruunt; etiam et Dervanus dux gente Surbiorum, que ex genere Sclavinorum erant et ad regnum Francorum iam olem aspecserant, se ad regnum Samonem cum suis tradedit.*

187) Diese Bedeutung der Formel „*ad regnum adspicere*“ erhellt aus anderen Stellen, an denen die Chronik sie verwendet, eindeutig; s. Fritze, Untersuchungen (s. Anm. 14), S. 314. Auch in den fränkischen Formelsammlungen wird „*adspicere ad*“ im Sinne von „rechtens gehören zu“ verwandt; s. Form. Marc. I 17, II 19; Form. Tur. 6, 7. Weiteres s. in der Edition der Formelsammlungen von K. Zeumer, MGH LL V, Hannover 1886, Index rerum et verborum, p. 740 s. v. *aspicere*. Es handelt sich offensichtlich um eine feste Formel der frankolateinischen Rechtssprache.

können.¹⁸⁸ Würden wir von awarischen Vorstößen an die mittlere Elbe keinerlei Kenntnis haben, so wäre wohl schon längst aus der Mitteilung der Fredegar-Chronik geschlossen worden, daß die sorbische Landnahme östlich der Saale unter dem Schutze und der Förderung des Frankenkönigs erfolgt sei. Nachdem sich nun gezeigt hat, daß die drei awarischen Frankenzüge des 6. Jahrhunderts sich — um es vorsichtig auszudrücken — auch ohne jeden Zusammenhang mit der sorbischen Landnahme motivieren lassen, daß der erste wohl sicher, der zweite wahrscheinlich durch eine kaiserliche Empfehlung veranlaßt war, beide Züge in erster Linie den Interessen oströmischer Politik dienten und sorbische Abteilungen bestimmt nicht an ihnen beteiligt waren, daß schließlich der dritte, den der Kagan in seinem eigenen Interesse führte, auf die eine oder die andere Weise mit dem eigentlichen Schauplatz der fränkisch-awarischen Auseinandersetzung im Drautal verbunden war, rückt die von der Fredegar-Chronik nahegelegte Auffassung der Umstände, unter denen die früh-sorbische Landnahme erfolgte, in den Vordergrund. Nicht die Awaren hätten danach die frühen Sorben an die Elbe geführt, sondern die Franken.

Durchdenkt man diese auf den ersten Blick befremdende, weil im Widerspruch zu hergebrachten Auffassungen stehende These, so finden sich die Motive für eine derartige fränkische Maßnahme überraschend leicht zusammen. Nach dem gegenwärtigen Stande der archäologischen Forschung hat in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts die ostsaalische germanische Bevölkerung ihre Sitze zu einem großen Teile verlassen, das Land ist menschenarm geworden.¹⁸⁹ Das mag wenigstens teilweise eine Wirkung des awarischen Sieges von 566 und der awarischen Reichsgründung in Pannonien 567/568 gewesen sein. Mit dem Willen oder gar auf Veranlassung der fränkischen Reichsführung ist diese Abwanderung freilich kaum geschehen. Daß der awarisch-fränkische Vertrag von 566 gewiß nicht das schwerwiegende fränkische Zugeständnis einer Räumung der ostsaalischen Lande von germanischer Bevölkerung vorgesehen hat, hat sich oben gezeigt. Freiwillig aber hat die fränkische Führung sicherlich nicht eine Maßnahme durchgeführt, die ihren Interessen so diametral entgegengesetzt war. Offenbar war sie aber auch nicht in der Lage, dem sich spontan vollziehenden Geschehen entgegenzuwirken. Doch ist es möglich, daß sie sich bemüht hat, es in Bahnen zu lenken, die der fränkischen Politik dienlich waren. So könnte es sich bei den „Schwabern“ des Schwabengaus zwischen Bode und Wipper wirklich, wie schon Karl Müllenhoff annahm, um semnonische Reste handeln, die von der fränkischen Führung aus ihren isolierten Sitzen im Havelland an die menschenarme fränkische Ostgrenze an der Saale umgesiedelt worden wären.¹⁹⁰ Sollten

138) Siehe oben S. 523 f.

189) Siehe oben Anm. 5.

190) Die Lehre K. Müllenhoffs s. an dem in Anm. 22 angegebenen Ort. Im gleichen Sinne — Herkunft der „Nordschwaben“ von semnonischen Resten östlich der Elbe — R. Wenskus: Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes, Köln, Graz 1961, S. 558 f., gegen

die Warnen der sogenannten Fredegar-Chronik von 594 an der Saale zu lokalisieren sein, so könnte der fränkische Feldzug gegen sie von 594 in diesen Zusammenhang gehören.¹⁹¹ Jedenfalls entstand ein breit gedehntes Niemandsland zwischen Saale und Erzgebirge, das im Westen von dem fränkisch beherrschten Thüringen, im Osten dem vermutlich awarisch kontrollierten Böhmen begrenzt war. Bei dieser Lage mußte es im fränkischen Interesse liegen, die schwachen germanischen Restgruppen östlich der Saale durch bäuerlich siedelnde Verbände zu verstärken, die selbst zu schwach waren, um den Franken gefährlich werden zu können. „Nationale“ oder „völkische“ Bedenken gegen die Niederlassung slawischer Gruppen neben germanischen haben schwerlich bestanden, das Wort „Volkstumskampf“ war noch nicht erfunden. Lehrreich hierfür ist die Unvoreingenommenheit, mit der der fränkische Chronist des 7. Jahrhunderts die Entstehung eines großen slawischen Reiches würdigt, das der fränkischen Macht in Ostmitteleuropa einen schweren Schlag versetzt hatte; gerade auf Grund dieser seiner erfolgreichen Selbstbehauptung reiht Pseudo-Fredegar den Verband des Samo-Reiches in die Reihe der großen geschichtstragenden *gentes* ein, deren *acta et bella* sein Werk darstellen will.¹⁹² Auch das Heidentum der Slawen dürfte nur geringen Anstoß erregt haben, waren doch auch die germanischen *gentes ultra Rhenum* des Frankenreiches vom Christentum noch recht oberflächlich berührt.

Sollte sich als richtig erweisen, was vielfach und mit immer besser begründeter Argumentation angenommen wird, daß nämlich die Baiern ihre historischen Sitze und ihre politische Formierung in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts durch die fränkische Reichsführung erhalten haben¹⁹³, so wäre auch ein Parallelvorgang zu der hier vermuteten fränkischen Förderung der frühsorbischen Landnahme gefunden. Die Motive dürften in beiden Fällen etwa die gleichen gewesen sein. Und sollte auch die neuerdings sich wieder in den Vordergrund schiebende Lehre von der

Heßler, *Mitteldeutsche Gauen* (s. Anm. 124), S. 85 ff., der die „Nordschwaben“ von niederländischen Sueben herleiten wollte. Vgl. auch Schlesinger, *Entstehung* (s. Anm. 124), S. 25, und ders., *Geschichte* (s. Anm. 124), S. 335.

191) Siehe Anm. 169. Vgl. die Stellungnahme von Łowmiański (s. Anm. 1), S. 332 f.

192) Zur historiographischen Intention der sogen. Fredegar-Chronik ausführlich Fritze, *Untersuchungen* (s. Anm. 14), S. 127 ff.; zur Würdigung der Slawen in ihr ebenda, S. 313 ff.

193) So bes. H. Zeiß: Von den Anfängen des Baiernstammes, in: Bayer. Vorgeschichtsblätter 13 (1936), S. 24 ff.; H. Löwe: Die Herkunft der Bajuwaren, in: Zs. für bayerische Landesgeschichte 15 (1949), S. 5 ff.; J. Werner: Die Herkunft der Bajuwaren und der „östlich-merowingische“ Reihengräberkreis, in: Zur Geschichte der Bayern, hrsg. von K. Bosl, Darmstadt 1965, S. 12 ff. Sehr zugunsten dieser These spricht der Nachweis der burgundischen Abstammung der Agilulfinger durch E. Zöllner: Die Herkunft der Agilulfinger, Erstrd. 1951, mit Ergänzungen wieder in: Zur Geschichte der Bayern (wie oben), S. 107 ff. Vgl. auch E. Schwarz: Das Ende der Völkerwanderungszeit in Böhmen und die Herkunftsfrage der Baiern. Ein kritischer Überblick des derzeitigen Forschungsstandes, in: Bohemia 8 (1967), S. 23 ff.

Herkunft der Bajuwaren aus Böhmen zutreffen¹⁹⁴, dann wäre in beiden Fällen auch der Raum, aus dem die fränkische Führung die benötigten Siedlergruppen anwarb, der gleiche. Daß die Franken nach dem Zusammenbruch des Thüringerreiches über Böhmen eine gewisse Kontrolle, wenn auch kaum eine eigentliche Herrschaft ausübten, ist durchaus möglich. In der Folge der awarischen Reichsgründung in Ungarn dürfte sie ihnen wieder verloren gegangen sein, doch werden ihre Verbindungen zu diesem Raum es ihnen auch danach noch ermöglicht haben, den Abzug slawischer Verbände aus Böhmen zu begünstigen.

Freilich hätte der ganze Vorgang, dessen Rekonstruktion hier versucht wurde, die Bereitschaft der sorbischen Verbände selber zur Voraussetzung gehabt. Aber auch deren Motive lassen sich unschwer benennen. Deduktiv ist anzunehmen, daß die Reichsgründung eines so starken und so herrischen Reiterkriegervolkes, wie es die Awaren seit ca. 570 waren, in Ungarn eine abstoßende Wirkung auf benachbarte bäuerliche Verbände haben mußte. Was wir von der Wirkung der Hunnen auf germanische Völker teils sicher wissen, teils gut erschließen können, ist auch für die frühen awarisch-slawischen Beziehungen sehr wahrscheinlich: das Erscheinen der awarischen Reiternomaden im Südosten Mitteleuropas wird slawische Verbände zu ausweichenden Bewegungen veranlaßt haben. Wenn auch ältere Vorstellungen einer brutalen Verknächtung des slawischen Volkstums in seiner Gesamtheit durch die Awaren sicher falsch sind¹⁹⁵, so kann doch kaum bezweifelt werden, daß die in der unmittelbaren Nachbarschaft der Awaren lebenden slawischen Verbände schwer unter ihrer Herrschaft zu leiden hatten.¹⁹⁶ Eine Fluchtbewegung aus dem awarischen Machtbereich, zu dem sehr wahrscheinlich auch Böhmen gehörte, erscheint darum sehr verständlich. Als solche läßt sich ohne Schwierigkeit auch die Wanderung sorbischer Gruppen aus Böhmen an die untere Saale auffassen.

Ist die hier entwickelte Lehre richtig, dann hätten die Awaren zwar nicht, wie die ältere Forschung meinte, unmittelbar und positiv auf die sorbische Landnahme östlich der Saale eingewirkt, wohl aber mittelbar und negativ. Nicht auf awarische Initiative und im Dienste der awarischen Großmachtbildung hätte sich der Vorgang abgespielt, sondern als Fluchtbewegung vor dem allzu harten Zugriff des asiatischen Reitervolkes. Die Einwirkungen der Awaren auf die Ausbreitung der Slawen würden sich noch vielfältiger und noch stärker differenziert erweisen, als die neuere Forschung sie bereits erarbeitet hat.

Doch sähe diese Untersuchung ihr Ziel bereits erreicht, wenn es ihr gelungen wäre, die alte Müllenhoffsche Lehre von einem fränkisch-awarischen Vertrage, in dessen Ausführung die Franken das ostsaalische Thü-

194) Siehe dazu den in Anm. 193 genannten Forschungsbericht von Schwarz.

195) Siehe oben S. 517 ff.

196) Siehe oben S. 519 f.

ringen von germanischer Bevölkerung geräumt und den Awaren überlassen, diese ihrerseits aber den leer gewordenen Raum mit sorbischen Gruppen aufgefüllt hätten, zu widerlegen.

Die Beziehungen der Awaren zu den ihnen benachbarten slawischen Verbänden waren — soviel scheinen diese Studien zu ergeben — viel differenzierter, als die ältere Forschung anzunehmen geneigt war. Die Unterschiede nach Raum und Zeit, die sich in ihnen feststellen lassen, erlauben es schlechterdings nicht, sie auf eine Formel zu bringen. Auch der im Kern angemessene ethnozoologische Ansatz, den zuerst Beda Dudík in die Forschung eingeführt hat, erfaßt sie nur teilweise. Die historische Wirklichkeit der Begegnung eines reiternomadischen mit einem pflugbäuerlichen Ethnikum ist in sich so mannigfaltig gestuft, daß es nicht möglich ist, ihr mit einem verhältnismäßig einfachen ethnozoologischen Schema vollständig gerecht zu werden. Wie der Historiker in dieser Frage beim Ethnozoologen in die Schule gehen muß, so muß hier umgekehrt auch der Ethnozoologe vom Historiker lernen.

Summary

On the Significance of the Avars for the Expansive Movement of the Slavs in the Early Middle Ages

On the expansive movement of the Slavs in the Early Middle Ages we are but inadequately informed through written sources only allowing us to trace the main trends of the Slavonic settlement of the Balkan Peninsula, while hardly making discernible the expansion of the Slavs to the north and west as far as the Elbe-Saale line and beyond. Consequently, there remains a wide range of bold theses and combinations. For a long time now the migrations of the Slavs are being assumed to have essentially been caused by factors from without: the dissolution of the empire of the Huns in the middle of the 5th century, and the establishment of the Avar realm in modern Hungary in 567/68. The appearance of Slavonic groups on the Lower Danube about 500 A. D., must indeed be taken as consequent on the breakdown of the Huns. An Avar influence on the Slavonic expansion also appears to be certain. But the author further presumes inside factors to have been effective in this process (i.e. autogenetic migration) in the course of which — as particularly stressed by the author — the role of the Avars must be seen as far more differentiated than it is normally the case. The author reviews the most important evidence supporting the doctrine of the Avar dominance as the essential promoter of the Slavonic migrations, and states its fundamental reliability. After surveying the Avar history in Europe until 626, the author demonstrates by example of two Slavonic movements (the Slavonic siege of Thessalonica [Thessaloniki] about 610, and the Slavonic advance in the Drava valley towards the end of the 6th century) that there were Slav groups not subjugated by the Avars but rather in the position of the latter's weaker allied partners. He takes up the thesis according to which the reports contradicting this evidence (v. s.) go back to a common West Slavonic source and merely refer to a Slavonic group in modern western Hungary. A sifting of further evidence shows the author that the relations between Slavonic groups and Avars were highly differentiated as to region and time, and that accordingly the Avar dominancy had — with regard to region and time — a greatly varying significance for the Slavonic expansion. With respect to the Slavonic movement to the west, the author wants to demonstrate that the three Avar advances towards the eastern frontier of the Frankish realm (562, 566, 595/96) were not intended to extend the dominion of the Avars to the west, and that, therefore, they did not cause — not directly, at least — the settlement of Slavonic groups east of the Saale, as it is quite often assumed. Apparently the Sorbs east of the Saale were settled there by the Franks intending to protect their eastern border left exposed after the withdrawal of Germanic groups.

Nachtrag

Der vorstehende Beitrag ist aus einer längeren, vielfach unterbrochenen Beschäftigung mit dem Thema erwachsen, die sich zunächst in meiner Dissertation (s. Anm. 14) und dann in einigen Vorträgen und Referaten niedergeschlagen hat, so auf einer Tagung des damaligen Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 19. 10. 1966, vor der Berliner Gesellschaft für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte am 6. 11. 1967 und auf einer Tagung des J. G. Herder-Forschungsrates am 4. 3. 1978. Eine längere Krankheitsperiode hat mich daran gehindert, meinen Beitrag zu dem vorgesehenen Termin völlig abzuschließen. Es sei mir daher erlaubt, nachstehend noch einige Nachträge zu geben. — Ich widme meine Arbeit in tiefer Dankbarkeit für die mir in langen Jahren, besonders aber im Schreckensjahr 1939, geleistete vielfältige Hilfe Margarete Woltner, Gertrud Philipp und Werner Philipp.

Zu Anm. 1: Zur historischen Literatur nachzutragen E. Klebel: Langobarden, Bajuwaren und Slawen, Erstdruck 1939, ergänzter Wiederabdruck in: ders.: Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte, München 1957, S. 78 ff. — Zu dem Buch von Zd. Váňa ist die Rezension von Hj. Brachmann in: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 57 (1973), S. 259 ff., zu vergleichen. Weitere archäologische Literatur: J. Eisner: Rukovět' slovanské archeologie [Handbuch der slawischen Archäologie], Prag 1966, S. 87 ff.; K. Jazdewski: Das gegenseitige Verhältnis slawischer und germanischer Elemente in Mitteleuropa seit dem Hunneneinfall bis zur awarischen Landnahme an der mittleren Donau, in: Archaeologia Polona 2 (1959), S. 51 ff.; H. Jankuhn: Germanen und Slawen, in: Berichte über den II. Internationalen Kongreß für Slawische Archäologie Berlin 1970, Bd I, Berlin(-Ost) 1973, S. 55 ff.; J. Herrmann: Das Zusammentreffen von Germanen und Slawen in Mitteleuropa im 6. Jh., in: Actes du VIIe Congrès International des sciences préhistoriques et protohistoriques, Belgrad 1973, S. 318 ff. — Zu dem mit der Frage des Verlaufs der slawischen Ausdehnungsbewegung eng zusammenhängenden Problem der slawischen Urheimat nenne ich hier nur die Berichte über den Stand der Forschungsdiskussion von Váňa (s. Anm. 1), S. 27 ff., und von W. Hensel: From studies on the ethnogenesis of the Slavs, in: Ethnologia Slavica 7 (1977), S. 35 ff.

Zu Anm. 2 nachzutragen: R. A. Nasledova: Vtorženije Slav'an i jich rasselenije na territoriji vizantijskoj imperiji [Das Eindringen der Slawen und ihre Ausbreitung auf byzantinischem Reichsgebiet], in: Istorija Vizantiji v trech tomach [Geschichte von Byzanz in drei Bänden], Bd I, Moskau 1967, S. 337 ff.; H. Ditten: Das Eindringen der Slawen ins Reich und seine Folgen, in: Byzanz im 7. Jahrhundert. Untersuchungen zur Herausbildung des Feudalismus, Berlin(-Ost) 1978, S. 84 ff.; sehr knapp Dm. Obolensky: The empire and his northern neighbours, Erstdruck 1966, wieder in: ders.: Byzantium and the Slavs. Collected studies, London 1971, Kap. II. — Zu Unrecht setzt V. N. Zlatarski: Die Besiedelung der Balkanhalbinsel durch die Slawen, in: Revue internationale des études balkaniques 2 (1936), S. 361, den Beginn der slawischen Einfälle ins Reich ohne Begründung erst in das Jahr 526. Nicht benutzt: V. Tăpkovala: Invasions et changements ethniques dans les Balkans aux VIe—VIIe siècles, Sofia 1966.

Zu Anm. 6: Zur Frage der Weichsel als Westgrenze der frühslawischen Siedlung s. E. Šimek: Západní Slované a Germáni [Westslawen und Germanen], in: Z dávných veků [Aus alter Zeit] 1 (1947/48), S. 8 ff., dem jedenfalls wohl soweit zu folgen ist, daß die antiken Autoren die alte Bernsteinstraße im Auge hatten, wenn sie von der Weichsel als der Ostgrenze der germanischen bzw. der Westgrenze der slawischen Siedlung sprachen. — Zur Auffassung der

Venethi als westlicher slawischer Gruppe neben den beiden östlichen der Sklawenen und Anten: Einige polnische Archäologen sehen dementsprechend in den Venethi die ethnischen Träger der von ihnen als „wenedisch“ bezeichneten kaiserzeitlichen Brandgräberkultur zwischen Oder und Weichsel, s. J. Kost-rzewski: Zur Frage der Siedlungsstetigkeit in der Urgeschichte Polens, Posen 1965, und dazu die Stellungnahmen von Jankuhn (s. Nachtrag zu Anm. 1), S. 63, und von Mildnerberger (s. Anm. 5) und dems.: Sozial- und Kulturgeschichte der Germanen, Stuttgart 1972, S. 19 f. — Zur Problematik des Veneter-Namens s. noch die Berichte über den Stand der Forschungsdiskussion bei W. Laur: Namen- und Sprachschichten in den nordöstlichen Provinzen des Deutschen Reiches, in: ZfO 12 (1963), S. 733 ff., und bei H. Fromm in: R. Much: Die Germania des Tacitus, 3. Aufl. hrsg. von W. Lange, Heidelberg 1967, S. 524 ff.

Zu Anm. 13: Sehr quellenfern behandeln die Frage Nasledova (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 338, und Ditten (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 77 ff.

Zu Anm. 26: Bei den Autoren deutscher Sprache zu ergänzen Klebel (s. Nachtrag zu Anm. 1), S. 80.

Zu Anm. 27: Die Problematik der von Fr. Ratzel begründeten „Hirtenkriegertheorie“ erörtert W. E. Mühlmann: Herrschaft und Staat. Eine Untersuchung der Überlagerungstheorie, in: ders.: Rassen, Ethnien, Kulturen, Neuwied, Berlin 1964, S. 248 ff. — Zusammenfassend über die „nord-urasischen Reitervölker“ und ihre Reichsbildungen M. de Fernandy in: Historia Mundi, Bd V, Bern 1956, S. 175 ff., und G. Vernadsky: The Eurasian nomads and their impact on medieval Europe, in: Studi Medievali III/4 (1963), S. 401 ff.

Zu Anm. 39: Zu der dort genannten Literatur nachzutragen V. N. Zlatarski (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 365 ff.; L. Niederle: Avari a Slované [Awaren und Slawen], in: Obzor Praehistorický 9 (1930/35), S. 1 ff., der sich allerdings auf eine Nacherzählung der Ereignisgeschichte beschränkt. Nur die Beziehungen der Awaren zu den Slawen in Böhmen, Mähren und der Slowakei behandeln A. Kollautz und H. Miyakawa: Geschichte und Kultur eines völkerwanderungszeitlichen Nomadenvolkes. Die Jou-Jan der Mongolei und die Awaren in Mitteleuropa, Bd I: Die Geschichte, Klagenfurt 1970, S. 199 ff.

Zu Anm. 46: Vgl. noch Nasledova (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 346.

Zu Anm. 47: Nicht benutzt: A. D. D'akonov: Izvestija Ioanna Efesskogo i sirijskich kronik o Slav'anach VI.—VII. vv. [Die Nachrichten des Johannes von Ephesus und der syrischen Chroniken über die Slawen des 6.—7. Jhs.], in: Vestnik drevnej istoriji 1 (1946), S. 20 ff. — Zum Sachlichen s. die oben Anm. 2 genannte Literatur.

Zu Anm. 48: Neben Avenarius s. auch Kollautz-Miyakawa (s. Nachtrag zu Anm. 39), S. 138 ff. — Knapp auch Nasledova (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 343 ff.; Obolensky (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 476 ff.; M. Hellmann: Die Awaren, in: Handbuch der europäischen Geschichte, hrsg. von Th. Schieder, Bd I, Stuttgart 1976, S. 357 ff.; Gy. László in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd I, Berlin 1973, S. 528 ff., s. v. Awaren. — Schließlich noch A. Kollautz: Bibliographie der historischen und archäologischen Veröffentlichungen zur Awarenzeit Mitteleuropas und des Fernen Ostens, Klagenfurt 1965, und D. Sinor: Introduction à l'étude de l'Eurasie centrale, Wiesbaden 1963, S. 265 ff.

Zu Anm. 50: Zur Herkunftsfrage auch László (s. Nachtrag zu Anm. 48); W. Haubig: Zur Lösung der Awarenfrage, in: Byzantinoslavica 34 (1973), S. 173 ff.

Zu Anm. 63: Ergänzend für das rumänische Gebiet K. Horedt: Das Awarenproblem in Rumänien, in: Symposium über die Besiedelung des Karpatenbeckens im VII.—VIII. Jahrhundert (Študijné zvesti 16), Nitra 1968, S. 103 ff.

Zu Anm. 64: Zu ergänzen V. N. Zlatarski (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 367 ff. Die umstrittene Frage, von welcher Zeit an mit dauerhafter slawischer Siedlung auf dem Balkan zu rechnen ist, kann hier offen bleiben; s. dazu die Darstellung der Forschungskontroverse bei Ditten (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 84 ff.

Zu Anm. 67: S. auch Ditten (Nachtrag zu Anm. 64).

Zu Anm. 71: Zu ergänzen Br. Marušić: Istrien im Frühmittelalter, Pula 1964, S. 15 ff.

Zu Anm. 75: Zu Labudas Werk neben Chaloupecký auch B. Grafenauer: Novejša literatura o Samu i njeni problemi [Die neueste Literatur über Samo und ihre Probleme], in: Zgodovinski časopis 4 (1950), S. 151 ff. — Zur Frage der Zugehörigkeit des Ostalpen-Raumes zum Samo-Reich s. noch L. Hauptmann (s. Anm. 1), S. 304; M. Kos: Zgodovina Slovencev do petnajstega stoletja [Geschichte der Slowenen bis zum 15. Jh.], ²Laibach 1955, S. 77 f.; B. Grafenauer: Zgodovina slovenskega naroda [Geschichte des slowenischen Volkes], Bd I, ²Laibach 1964, S. 326 ff.

Zu Anm. 78: Zu dieser Frage vor allem der im Nachtrag zu Anm. 63 genannte Sammelband des Symposiums in Nitra, besonders mit den Beiträgen von I. Bóna, Á. Cs. Sós, A. Točík. Vgl. noch Á. Cs. Sós: Bemerkungen zur Frage des archäologischen Nachlasses der awarenzeitlichen Slawen in Ungarn, in: Slavica Antiqua 10 (1963), S. 301 ff.

Zu Anm. 80: Nur unscharf dazu Ditten (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 77 ff.

Zu Anm. 84: Zur Sozialstruktur der Awaren wichtig Gy. László: Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars, Budapest 1955. Vgl. auch Kollautz-Miyakawa (s. Nachtrag zu Anm. 39), Bd II: Die Kultur, Klagenfurt 1970, S. 7 ff.

Zu Anm. 86: Zu ergänzen noch Enßlin (s. Anm. 2), Sp. 704; Zlatarski (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 376 ff.

Zu S. 520, Zeilen 7—12: Daß auch diese Nachricht Glauben verdient, machen die von I. Dujčev: Protobulgares et Slaves, Erstdruck 1938, wieder in: ders.: Medioevo bizantino-slavo, Bd I, Rom 1965, S. 73 ff., mitgeteilten Parallelfälle aus der bulgarischen und russischen Geschichte wahrscheinlich.

Zu Anm. 99: Zu Menander Prot., fr. 48, s. noch Enßlin (s. Anm. 2), Sp. 701; Zlatarski (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 366. — Unbeachtet läßt beide Zeugnisse des Menander Nasledova (s. Nachtrag zu Anm. 2), S. 343 f.

Zu Anm. 100: Gleichfalls hier zu nennen ist der slawische Zug bis vor die Lange Mauer der Reichshauptstadt ca. 585: Theophylaktos Simokattes, Hist. I, 6, 6; 7, 1, p. 52; dazu Kulakovskij, Ist. II (s. Anm. 2), S. 449. — Zum slawischen Zug gegen Istrien 602 s. auch Marušić (s. Nachtrag zu Anm. 71).

Zu Anm. 112: Keltische Herkunft des Lugiernamens halten für möglich auch R. Much: Die Germania des Tacitus, 3. Aufl. hrsg. von W. Lange, Heidelberg 1967, S. 478 f., und M. Vasmer (s. Anm. 112).

Zu Anm. 113: Nach den Ergebnissen der Arbeit von H. Brachmann (s. Anm. 113), S. 57 ff., 91 ff., 135 ff., wird südlich der slawischen Siedlergruppe zwischen unterer Saale und Mulde eine zweite, mit der ersten vielleicht zeitgleiche, von ihr aber archäologisch unterschiedene slawische Gruppe an der

mittleren Saale erkennbar, die anscheinend ebenfalls aus Böhmen zugewandert ist; s. dazu auch die Karte der Beilage 2 des Buches von Brachmann. In den Kernpunkten übereinstimmend mit Brachmann H.-J. Voigt: Zur frühslawischen Besiedelung des Elbe-Saale-Gebietes, in: Berichte über den II. Internationalen Kongreß für Slawische Archäologie Berlin 1970, Bd II, Berlin(-Ost) 1973, S. 395 ff.

Zu Anm. 115: Zum ethnischen Bezug des Sorbennamens s. aber auch W. Schlesinger: Die Verfassung der Sorben, Erstdruck 1960, wieder in: ders.: Mitteldeutsche Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters, Göttingen 1961, S. 7 ff. Zur Frage des altsorbischen Sprachgebietes und seiner Gliederung s. vor allem E. Eichler: Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße, Berlin(-Ost) 1965; H. Schuster-Šewc: Das altsorbische Dialektgebiet und seine sprachliche Stellung im Rahmen des Westslawischen, in: Lětopis. Jahresschrift des Institutes für sorbische Volksforschung, Reihe B, Nr. 19/2 (1972), S. 203 ff. Zu der These von Schuster-Šewc einer ursprünglichen „ursorbischen“ Spracheinheit, die auch die slawischen Verbände in der Ober- und Niederlausitz eingeschlossen habe, an denen der Sorbenname zwar heute, nicht aber in den Quellen des 9.—12. Jhs. haftet, nimmt auf Grund der seit dem letzten Kriege gewonnenen archäologischen Erkenntnisse kritisch Stellung J. Herrmann: Die Lusizi im frühen Mittelalter — Ergebnisse und Fragen der Forschung zu Herkunft, Ökonomie und Gesellschaftsstruktur, in: Lětopis. Jahresschrift des Institutes für sorbische Volksforschung, Reihe B, Nr. 22/1 (1975), S. 100 ff.

Zu Anm. 163: Vgl. aber auch oben Nachtrag zu Anm. 64.

Zu Anm. 164: Zur Frage der awarischen Bodenfunde in Böhmen s. auch Zd. Váňa: Die Grundelemente der frühmittelalterlichen Kultur in Böhmen nach archäologischen Quellen, in: Berichte über den II. Internationalen Kongreß für Slawische Archäologie Berlin 1970, Bd III, Berlin(-Ost) 1973, S. 399 ff.

Zu Anm. 167: Neuerdings scheint I. Pleinerová allerdings den Beginn der slawischen Siedlung in Březno (Priesen) erst in die 2. Hälfte des 6. Jhs. zu datieren, s. Brachmann (s. Anm. 113), S. 18.